

# GEISTES GEGENWÄRTIG

1 | MÄRZ 2016



Zeitschrift für Erneuerung in der Kirche

Geistliche Gemeinde-Erneuerung  
in der Evangelischen Kirche

## FREUNDSCHAFT



# INHALT

## FREUNDSCHAFT THEOLOGISCH

4 Tillmann Krüger  
6 Swen Schönheit

## FREUNDSCHAFT ERLEBT

10 Ein Flüchtling aus dem Iran

## FREUNDSCHAFT MEDITIERT

12 Johannes Werle

## FREUNDSCHAFT GESELLSCHAFTSKRITISCH

14 Gregor Mathee  
16 Swen Schönheit

## FREUNDSCHAFT VERBINDET VÖLKER

18 Susanne Wustl

## FREUNDSCHAFT VERBINDET

### GEMEINDEGLIEDER

20 Gisela Hesse

## FREUNDSCHAFT VERBINDET KULTUREN

9 Klaus Friedewald  
22 Helmut Kautz  
24 Kathrin  
27 Kerstin Hack

## FREUNDSCHAFT VERBINDET KONFESSIONEN

30 Silvia Jöhring-Langert  
31 Werner Nolte  
32 Henning Dobers

## GEBETSKOLUMNE

33 Bernd Oettinghaus

## TERMINE

34 GGE-Veranstaltungen



## KIRCHE IM GEIST DES ERFINDERS

Wir sehnen uns nach einer lebendigen Kirche, die aus der Kraft des Heiligen Geistes lebt. Deshalb schlägt unser Herz für:

### BEGEISTERUNG

Wir rechnen mit der verändernden und erneuernden Kraft des Heiligen Geistes – heute. (Sacharja 4,6; Apostelgeschichte 1,8)

### BEZIEHUNG

Wir suchen Einheit mit allen, die an Jesus Christus glauben, und gehen Wege der Versöhnung. (Jesaja 58,12; Epheser 4,3-6)

### BEKEHRUNG

Wir erfahren Vergebung, Heilung und neue Freude durch Umkehr zu Jesus Christus. (2. Chronik 7,14; Markus 1,15)

### BEVOLLMÄCHTIGUNG

Wir dienen mit den vielfältigen Gaben, die der Heilige Geist der Gemeinde schenkt. (Joel 3,1-2; Lukas 11,13)

### BARMHERZIGKEIT

Wir folgen dem Ruf Gottes, notleidenden Menschen mit seiner Liebe zu begegnen. (Jesaja 61, 1-2; Matthäus 11,28)

Ausführlichere Informationen finden Sie in der Broschüre „Kirche im Geist des Erfinders“, die kostenlos erhältlich ist: info@gge-deutschland.de, Tel. (05541) 954 68 61. www.gge-verlag.de

# IN ALLER FREUNDSCHAFT



Der nichtkommerzielle Internetservice „TED-Talk“ berichtete kürzlich von einem Experiment, das Psychologen mit Studenten durchgeführt haben. Zunächst teilten sie die Probanden in zwei Gruppen ein. Der eine Gruppentyp bestand aus vier Freunden.

Der andere Gruppentyp setzte sich aus drei Freunden und einem Fremden zusammen. Alle Gruppen erhielten nun einen identischen Auftrag, in dem es darum ging, für eine ziemlich komplizierte Aufgabenstellung eine geeignete Lösung zu finden. Ergebnis: Die Gruppen mit einem Fremden arbeiteten alle ausnahmslos kreativer und lieferten bessere Lösungen.

Ähnliches erlebt die Bewegung „Miteinander für Europa“. Seit vielen Jahren wird dort der Weg aktiver Befreiung beschritten. Jesusnachfolger unterschiedlicher Prägung und Tradition machen sich auf und verlassen ihr vertrautes Terrain. Sie besuchen einander, erzählen von ihrer Geschichte und Prägung. Sie stellen sich gegenseitig Fragen und kommen miteinander ins Gespräch. Das Ergebnis auch hier: Durch den Mix aus dem Bewährten der eigenen Tradition und dem Kontakt mit dem Ungewohnten und Fremden entstehen völlig neue Ideen, Lösungen und Perspektiven für das Reich Gottes. Ohne regelmäßige und heilsame Störung von außen stagnieren wir als Kirche, als Gemeinde, als GGE. Wir verkümmern, wir entwickeln uns nicht mehr. Wir werden – soziologisch gesprochen – zum „Closed Shop“, zur geschlossenen Gesellschaft. Ohne die Haltung aktiver Befreiung verkommt ein Freundeskreis zur Clique.

In diesem Heft geht es um Freundschaft, um die Ursehnsucht des Menschen nach Beziehung und die Kraft einer Weggemeinschaft von engen Vertrauten. Immerhin: Freunde kann man sich aussuchen, Familie nicht. Interessant ist aber, dass in der christlichen Gemeinde beides zusammenkommt. Am Anfang der Glaubensreise stehen oft freundschaftliche Kontakte zwischen Christen und Nichtchristen. Am Schluss werden wir durch Taufe und Glauben zu Kindern Gottes und damit in die Familie Gottes aufgenommen.

Diese Ausgabe handelt von Freundschaft zwischen Gott und Mensch, zwischen Mensch und Mensch, zwischen Gemeinden, zwischen Menschen unterschiedlicher Konfessionen und Religionen. Es geht um überraschende Erfahrungen von Gastfreundschaft gegenüber Flüchtlingen und um die Frage, was im Zeitalter von Facebook der inflationär verwendete Begriff „Freund“ überhaupt noch bedeutet. Es fällt der bewusst sperrige und provokative Begriff von „strategischer Freundschaft“. Johannes Werle betrachtet die berühmte „Freundschafts-Ikone“. Und Swen Schönheit fragt nach Ehrlichkeit und Qualität in unseren Freundschaften.

## Durch den Mix aus Bewährtem und Fremdem entstehen völlig neue Perspektiven für das Reich Gottes.

Die Basis von allem ist jene Freundschaft, die der ewige Gott seit Adam und Eva mit seinen Menschenkindern eingehen will und durch Jesus, den „Freund der Sünder“, besiegelt hat. In Jesus ist ein für allemal die „Menschenfreundlichkeit Gottes“ erschienen. Dieser Jesus nennt uns seine Freunde, wenn wir tun, was er uns sagt. Persönlich, als Gemeinde und als GGE.

Vor einigen Jahren lief im Kino der Film „Ziemlich beste Freunde“, ein emotionaler Film über die Geschichte einer Freundschaft von zwei Männern, wie sie ungleicher nicht sein könnten. Lebensalter, Hautfarbe, Kultur, Bildung, Gesundheitszustand, Interessen, Gesellschaftsschicht, Besitzverhältnisse: Da passte nichts zusammen. Dennoch finden die zwei zusammen und es entwickelt sich eine großartige Freundschaft – ein wunderbares Bild für die Gemeinschaft zwischen Gott und uns. Durch Jesus und in der Kraft des Heiligen Geistes sind wir ziemlich beste Freunde.

*Henning Dobers ist Pfarrer und 1. Vorsitzender der GGE Deutschland. Er lebt mit seiner Familie in Hann. Münden.*

# FREUNDSCHAFT MIT GOTT

Ein „Freund Gottes“ sein – wer wollte das nicht? Aber ist es nicht vermessen, vielleicht gar pietistisch verengt, den allmächtigen Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde, in eine so menschliche Kategorie wie „Freundschaft“ zu pressen? Tillmann Krüger meint: Es kommt darauf an, was wir unter „Freundschaft“ verstehen, und darauf, was die Bibel uns in dieser Hinsicht offenbart.

**W**er ist denn „ein Freund“ oder eine „Freundin“? Der Begriff wird ja heutzutage (man denke nur an viele „Facebook-Freunde“) mancherorts inflationär gebraucht. Meine persönliche Definition lautet: „Ein Freund ist jemand, der dann da ist, wenn alle anderen gehen.“ Ein Freund ist demnach jemand, auf den man sich wirklich verlassen kann. Zu jeder Tages- und Nachtzeit (vgl. Lk 11, 5-8). Einem Freund muss ich nichts mehr beweisen. Bei einem Freund kann ich sein, wie ich bin. Ein Freund kennt meine Macken. Ein Freund weiß auch, wie es hinter meiner Fassade aussieht. Und dies beruht auf Gegenseitigkeit. Freundschaft ist dabei ein „graduelles Phänomen“ (Georg Simmel, deutscher Philosoph und Soziologe, 1858-1918). Sie kann und soll sich entwickeln, vertiefen. Durch die mit Freundschaft einhergehende enge Vertrautheit ist es jedoch nicht notwendig, dass sie immer in gleicher Intensität gelebt wird. Manche Freunde sieht man jahrelang nicht, doch kaum ist man für eine Stunde wieder zusammen, tritt die alte Vertrautheit zutage. Eine echte Freundschaft eben!

## GOTT SEHNT SICH NACH GEMEINSCHAFT

Ich bin zutiefst überzeugt: Man kann dieses allzu menschliche Phänomen der Freundschaft auch auf Gott übertragen! Denn Gott sehnt sich nach Gemeinschaft mit dem Menschen. Der dreieinige Gott, der in sich selbst Beziehung ist, *braucht* den Menschen nicht, aber er hat sich dafür entschieden, ihn zu *erschaffen*, um Gemeinschaft mit ihm haben zu können. Der Mensch ist im Ebenbild Gottes geschaffen und gerade das macht ihn beziehungs- und freundschaftsfähig, nicht nur im zwischenmenschlichen Bereich, sondern gerade auch in seiner Beziehung zu Gott. Weil es im Garten Eden normal war, dass der Mensch und Gott miteinander in Beziehung lebten, rief Gott ihn nach dem Sündenfall: „Wo bist du?“ (1 Mose 3,9b). Der geistli-

che Tod des Menschen zerstörte die ungehinderte Gemeinschaft mit Gott und erschwerte die Grundlage für eine sich entfaltende Freundschaft.

## GOTTES FREUNDSCHAFT: NICHT FÜR „SÄULENHEILIGE“, ABER FÜR GOTTESFÜRCHTIGE

Doch dies ist zum Glück nicht das Ende der Geschichte der Freundschaft mit Gott. Das Alte Testament führt uns diverse Personen vor Augen, die in intensiver Gemeinschaft mit Gott lebten. Die Ungeschminktheit, mit der dabei auch über ihre Charaktermängel und ihr Versagen geschrieben wird, gibt uns guten Grund zur Annahme, dass sie nicht „Säulenheilige“ waren, sondern dass ihre Beziehung zu Gott auch beispielhaft für die unsrige sein kann und soll. So fragt sich Gott vor der Zerstörung von Sodom und Gomorrha: „Wie könnte ich Abraham verbergen, was ich tun will?“ (1 Mose 18,17). Abraham wird in Jesaja 41,8 ausdrücklich als „Freund“ Gottes bezeichnet. Die Beziehung, die Mose mit Gott hatte, wird durch folgende Bemerkung ausgedrückt: „Der Herr redete mit Mose von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freund redet“ (2

## Abraham, Mose und David sind nicht die Ausnahme, sondern der von Gott intendierte Regelfall.

Mose 33,11). Von David wird gesagt, er sei ein „Mann nach seinem [= Gottes] Herzen“ (1 Sam 13,14). Dies ist sicherlich weniger eine Anspielung auf seine kriegerischen Fähigkeiten als auf seine Hingabe an Gott. Denn David war ein



Anbeter Gottes. Dies wird in der therapeutischen Wirkung seines Leierspiels auf Saul, in den ihm zugeschriebenen Psalmen und in seinen Anweisungen für den Lobpreis am Heiligtum erkennbar.

Nun könnte man weiterhin behaupten, dies seien alles Einzelfälle, ganz besondere Menschen eben, mit denen Gott dann auch in besonderer Weise unterwegs ist. Bevor wir uns jedoch vorschnell dem Neuen Testament zuwenden, um dieser Frage weiter nachzugehen, möchte ich noch einen Zwischenschritt machen: „Die Furcht des Herrn ist der Anfang der Erkenntnis: Die Toren verachten Weisheit und Zucht“ (Spr 1,7). Es handelt sich dabei nicht um eine Furcht vor dem Numinosen, dem Gott, der aus einer Rauchwolke spricht und vor dem einem die Knie zittern (wie etwa am Sinai), sondern um eine relationale Furcht. Es geht um die rechte Beziehung zu Gott, aus der Weisheit fließt. Im Deutschen wird dies durch den Begriff „Ehrfurcht“ ausgedrückt. Gott zu fürchten und ihm zu vertrauen, wird miteinander in Verbindung gebracht: „Siehe, das Auge des Herrn ruht auf denen, die ihn fürchten, die auf seine Gnade harren ... Denn in ihm wird unser Herz sich freuen, weil wir seinem heiligen Namen vertrauen“ (Ps 33,18.21). Und dies gilt nicht nur für den Einzelnen, sondern grundsätzlich: „Der Herr zieht ins Vertrauen, die ihn fürchten“ (Ps 25,14). Wer Gott in rechter Weise begegnet, ihn auf rechte Weise verehrt, wird in besonderer Weise von ihm angesprochen. Abraham, Mose und David stehen exemplarisch für die Gerechten, die nach Gott fragen. Sie sind nicht die Ausnahme, sondern der von Gott intendierte Regelfall.

## DAS GESCHENK DER GOTTESKINDSCHAFT ALS TIEFSTE DIMENSION DER FREUNDSCHAFT MIT GOTT

Im Neuen Testament wird dieser Gedanke vertieft. Der geistliche Tod des Menschen wird durch Jesu Tod am

Kreuz überwunden: „Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, ... ewiges Leben habe“ (Joh 3,16). Jesus betont dabei die Beziehungsebene: „Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde“ (Joh 15,13). Jesus starb aus Liebe, aus Freundschaft zu uns, um uns eine freundschaftliche Nähe zu Gott zu eröffnen. Denn durch Jesu Tod wird der Glaubende in einen neuen Stand versetzt: Er ist nun Kind Gottes. „Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden“ (Joh 1,12). Auch an anderer Stelle wird betont: „Wir heißen Gottes Kinder und wir sind es“ (1 Joh 3,1). Wir beten „Vater unser“, dürfen Gott „Papa“ („Abba“, siehe Röm 8,15) nennen und leben aus dieser grundlegenden, familiär-freundschaftlichen Beziehung zu Gott.

Halten wir also fest: Der Mensch ist als Ebenbild Gottes zur Beziehung mit Gott erschaffen. Gott sehnt sich nach Gemeinschaft mit uns. Freundschaft mit Gott ist dabei nicht nur etwas für seltene Glaubenshelden, sondern grundsätzlich jedem Menschen von Gott her zugedacht. Im Neuen Testament wird dies in der Gotteskindschaft deutlich, die jedem gilt, der an Jesus Christus glaubt. Jesus nennt seine Jünger seine „Freunde“. Diese Freundschaft mit Gott kann und soll sich im Laufe unseres Lebens vertiefen. Wie jede gute Freundschaft unter Menschen.



Dr. Tillmann Krüger (41) ist verheiratet, hat drei Kinder, leitet seit 2008 die Anskar-Kirche Hamburg-Mitte und seit 2013 die Anskar-Kirche Deutschland. Er gehört zum Kreis charismatischer Leiter in Deutschland.

# DAS HIMMELREICH GLEICHT EINEM NETZ

## Die strategische Bedeutung von Freundschaften

Strategie und Freundschaft? Darf man da überhaupt einen Zusammenhang herstellen? Müssen wir uns nicht vielmehr vor jeglicher Instrumentalisierung von Beziehungen hüten? Swen Schönheit stellt die These auf: Freundschaften mit strategischen Auswirkungen gehören zur Genetik im Reich Gottes.

Vermutlich kennt jeder von uns bestimmte Leute, die im Tiefsten berechnend sind und andere für ihre eigenen Ziele gebrauchen. Lobbyisten und Journalisten, Politiker und Wirtschaftsleute, Werbefachleute und Kulturschaffende – sie haben normalerweise ihre eigene Agenda im Kopf. Mir stehen aber auch christliche Führungspersonlichkeiten vor Augen, die andere auf Abstand halten und nicht gelernt haben, tiefe Beziehungen zu bauen. „Strategie“ scheint also genau das Gegenteil von „Freundschaft“ zu sein, zumal der Begriff aus der Sprache des Militärs stammt: Der „Hauptmann“ (griechisch *strategós*) muss eben immer gewinnen!

Aber halt! Hat nicht auch Jesus in seinen Gleichnissen eine Reihe von strategischen Aspekten betont? Hat er nicht bei der Ausbreitung des „Himmelreichs auf Erden“ mit nachhaltiger Wirkung gerechnet? Sind uns Beziehungen von Gott nur dazu geschenkt, dass wir uns wohlfühlen und persönlich profitieren? „Mit dem Reich, das der Himmel regiert, ist es auch wie mit einem Schleppnetz, das im See ausgebracht wird. Mit ihm fängt man Fische jeder Art. Wenn es voll ist, ziehen es die Männer ans Ufer.“ (Mt 13,47-48).

Als Jesus seine ersten Jünger berief, wurde er unter den Fischern fündig: Zwei von ihnen traf er, als sie „ihre runden Wurfnetze auswarfen“. Zwei andere „brachten [gerade] die Netze in Ordnung“ (Mt 4,18-21). Beides gehört im Reich Gottes zusammen: Das Auswerfen der Netze, um Menschen für Jesus zu gewinnen und das Ausbessern der Netze, da-

mit wir bei unserer Mission nicht ineffektiv werden. Wenn Strategie das richtige Konzept meint, um bestimmte Ziele zu erreichen, muss dies kein Gegensatz zu zweckfreien Beziehungen bilden! Beziehungen mit nachhaltiger Wirkung sind mir zum größten Schatz im eigenen geistlichen Dienst geworden. Ich bin nach dreißig Jahren im Pfarramt und Jahrzehnte langem Engagement in meiner Stadt überzeugter denn je: Wenn wir die „große Ernte“ einbringen wollen, brauchen wir eine Qualität von Beziehungen, bei denen wir uns aufeinander verlassen können, einander stärken und auch liebevoll korrigieren (vgl. Joh 4,35-38).

### WIE BEHARRLICHES GEBET DIE STADT VERÄNDERT

Kürzlich war ich mit zwei anderen Vertretern der bereits „ergrauten“ Leiter-Generation zu einem Treffen von Berliner Jugendleitern eingeladen. Wir „U50-“ bis „U70“-Leute erlebten überraschend viel Interesse und Wertschätzung. Besonders die Frage nach unserem geistlichen Werdegang berührte mich, fand doch das Meeting im ehemaligen Wohnzimmer einer Pastoren-Familie statt, wo wir drei Jahrzehnte zuvor begonnen hatten, gemeinsam für unsere Stadt zu beten.

Meine Frau und ich kamen 1983 nach West-Berlin, ich bin dort aufgewachsen. Wir hatten manche Kämpfe zu bestehen, empfanden die eingemauerte Lage bedrückend und waren ziemlich einsam. Aus dem monatlichen Gebet von vier Ehepaaren entstand bald schon ein „Gebetsfrühstück der Pastoren“. Monatlich um 6.30 Uhr anzureisen,



fiel niemandem leicht, doch Gott belohnte das treue Gebet füreinander, für die Gemeinden und die Stadt.

Am 10. November 1989 saßen wir „zufällig“ wieder beieinander, die Straßen waren voll von den Abgasen der vielen Trabis, und wir hatten uns eine Menge davon zu erzählen, wie Gott einzelne Beter über Jahre und Monate bis zum Mauerfall vor wenigen Stunden geführt hatte! Bald kam es zu Begegnungen mit Leitern im Ostteil, man entdeckte einander und wuchs allmählich zusammen. Im Jahr 2000 legte Gott mir erneut aufs Herz, einige Berliner Pastoren gezielt zu einer Gebetsgruppe mit größerer Verbindlichkeit einzuladen: Wir würden uns monatlich für drei Stunden treffen, persönliche Anliegen austauschen, ernsthaft Gottes Gegenwart suchen und für unsere Stadt im Gebet

## Ohne stabile Beziehungen sind die besten Projekte auf Sand gebaut.

eintreten. Obwohl es unter uns eine Altersspanne von über zwanzig Jahren gab und ich mit Anfang vierzig der jüngste war, ließen sich alle auf einen spannenden Prozess ein. In dieser Gruppe, die fast ein Jahrzehnt zusammenblieb, lernten wir wichtige Lektionen:

- Leiter lernen, transparent, offen und ehrlich miteinander umzugehen (1 Joh 1,7).

- Leiter sind bereit, einander zu dienen und „den anderen höher zu achten als sich selbst“ (Phil 2,3).
- Leiter suchen Versöhnung untereinander und ermöglichen damit eine „Ökumene der Herzen“ zwischen ihren Gemeinden (Röm 15,5-7).
- Leiter blicken über ihren „Kirchturm“ hinaus und fragen gemeinsam nach dem „Wohl der Stadt“, nach Gottes Reich in der Region (Jer 29,7).
- Leiter stehen in Einheit vor Gott, rechnen mit seinem Geist und erbitten sein souveränes Wirken in Herzen und Verhältnissen (Ps 133,1-3).
- Leiter fragen gemeinsam, „was der Geist den Gemeinden sagt“ und öffnen sich für gemeinsame von Gott geschenkte Strategien (Offb 2,7 usw.).

### GEMEINSCHAFT ALS QUELLE DER INSPIRATION

Aus dem verborgenen Miteinander dieser Pastorengruppe ging „Gemeinsam für Berlin“ hervor, ein dynamisches Netzwerk für unsere Stadt, das heute zahlreiche innovative Gruppen und Initiativen verbindet. Ich empfand es als Vorrecht mitzuerleben, wie einige meiner Freunde von Gott neue Berufungen empfangen und daraus neue Projekte entstanden. Aus dem verborgenen Miteinander erwuchs letztlich ein Kapitel „Berliner Kirchengeschichte“. Ich bin überzeugt, dass dieselben Prinzipien, die wir als befreundete Pastoren durchlebten, auch auf Christen im „weltlichen“ Beruf anwendbar sind: Ob sich „zwei oder drei“ aus unterschiedlichen Gemeinden auf ihrer Arbeitsstelle fin-

# „UNSER WOHNZIMMER MÜSSTE GUMMIWÄNDE HABEN“

Wie Flüchtlinge das Weihnachtsfest der Familie überraschend lebendig gemacht haben, erzählt Klaus Friedewald.



den, in Firmen oder Behörden, in Schulen oder Universitäten gemeinsam beten; ob aus Nachbarn Freunde werden, die im Gebet für ihr Wohnviertel eintreten; ob sich Väter oder Mütter eins machen, um für ihre Familien als „Priester“ vor Gott zu stehen – Gott kann mit kleinen „Reich-Gottes-Zellen“ Großes bewirken. Doch immer beginnt es mit persönlicher Freundschaft, die ausgerichtet ist auf Ihn! Wenn Vertrauen

## Gott kann mit kleinen „Reich-Gottes-Zellen“ Großes bewirken.

zueinander gewachsen ist, können Einzelne zu Schlüsselpersonen werden und miteinander Dinge auslösen, die bei Menschen unmöglich erscheinen (Lk 1,37; 18,27). Gott stellt sich zur Einheit seiner Kinder (Mt 18,18-20). Doch ohne eine stabile Beziehungsbasis sind die besten Projekte auf Sand gebaut.

### GEZIELT IN BEZIEHUNGEN INVESTIEREN

Ab 2009 ergriff ich erneut die Initiative, um stärker in die jüngere Generation zu investieren. Daraus erwuchs ein kleines „Leiter-Forum“, das für 30-45-Jährige zu einem Ort der Stärkung, persönlichen Förderung und Klärung ihrer Vision geworden ist. Auch das ist nur ein Segment im unüberschaubaren Netzwerk von Freundschaften unter jungen Leitern, welches sich inzwischen durch den Berliner Raum zieht! Ich

selbst achte darauf, gewachsene Freundschaften und „Reichscharf-Beziehungen“ zu pflegen. Letztlich versuche ich, auf allen drei Ebenen die richtigen Prioritäten zu setzen:

1. Begegnung mit älteren Geschwistern, deren Rat und Lebenserfahrung mir hilft
2. Beziehungen auf Augenhöhe und natürlich gewachsene Freundschaften
3. Begleitung der nächsten Generation und Förderung von Nachwuchsleitern

Ehrlicherweise muss ich dazu sagen: Neben der Gemeindegemeinschaft „Reich-Gottes-Beziehungen“ zu leben, hat mich immer etwas gekostet. Mir ist die Eigendynamik einer anspruchsvollen „Gemeindefamilie“ zutiefst vertraut: Scheinbar bleibt nie Zeit für die übergemeindliche Ebene und für die Stadt übrig. Doch die Investition lohnt sich und ich erlebe staunend: Gottes Reich wächst „wie ein Netz“ – unaufhaltsam, organisch, strategisch und dabei mit viel Freude an Menschen und zutiefst erfüllenden Begegnungen.



Swen Schönheit ist Pfarrer an der Apostel-Petrus-Gemeinde in Berlin (Märkisches Viertel) und theologischer Referent bei der Geistlichen Gemeinde-Erneuerung Deutschland. Er ist verheiratet und Vater von zwei erwachsenen Kindern.

**M**eine Frau ist immer für eine Überraschung gut. Mitte Dezember wurde die in unmittelbarer Nachbarschaft liegende Turnhalle mit Flüchtlingen belegt. Wir waren mit unseren Weihnachtsvorbereitungen beschäftigt: Weihnachtsbaum, Geschenke, Gäste ... Das Stichwort war gefallen und die Idee folgte: „Da sind doch so viele Familien mit Kindern, wollen wir nicht am ersten Feiertag ein paar nachmittags einladen? Weihnachtslieder singen, Kontakte knüpfen?“ – „Ja, warum nicht? An wie viele dachtest du denn?“ – „Na, so sieben bis acht“, meinte meine Frau. „Wir haben ja auch noch Familie im Haus ...“

So ging sie dann am ersten Feiertag nachmittags los und kam nach kurzer Zeit wieder zurück. Es war schon dunkel, die Kerzen am Weihnachtsbaum brannten und ich sah aus dem Fenster: Hinter ihr eine lange Menschenschlange – ich zählte 16 Personen! Unser Wohnzimmer müsste Gummi-

## Da sind doch so viele Familien mit Kindern, wollen wir nicht am ersten Feiertag ein paar einladen?

wände haben ... Doch alle fanden Platz: Eine siebenköpfige Familie aus Syrien, drei Kinder in Begleitung einer jungen syrischen Frau, fünf junge Männer aus Syrien, Irak bzw. Ägypten. „Da konnte ich doch nicht nein sagen“, so meine Frau im O-Ton! So saßen wir in großer Runde auf Couch, Stuhl und Fußboden. Nach zwei Liedversuchen einigten wir uns auf „Happy birthday, dear Jesus“. Wir bewirteten unsere Gäste mit Kaffee, Tee und Gebäck, fanden Spiele mit einfachen Regeln und unser Großneffe tanzte mit



einem jungen Syrer vor dem Weihnachtsbaum. Einige unterhielten sich mit Händen und Gesten, ein paar Brocken Englisch und unter Zuhilfenahme des Wörterbuches „Zeig mal“. Auch unsere 88-jährige Oma „sprach“ intensiv mit einem jungen Syrer. Es war ein bewegender Weihnachtstag und nebenbei wurden erste kleine Beziehungen geknüpft. Nun klingelt es ab und zu an unserer Wohnungstür und wir dürfen bei kleinen Wünschen Nachbarschaftshilfe geben.



Klaus und Gaby Friedewald, beide im Ruhestand, gehören zur Apostel-Petrus-Gemeinde im Märkischen Viertel in Berlin.

# „ICH WOLLTE MIT GOTT REDEN“

Ein Flüchtling erzählt von der verzweifelten Suche nach Gott und von dem Glück, schließlich von Ihm gefunden zu werden.



Ich wurde in eine liberale moslemische Familie hineingeboren. Seit meiner Kindheit wollte ich wissen, wer Gott ist. Meine Eltern lehrten mich, dass Allah unser Gott ist, aber ich hatte keine persönliche Beziehung zu ihm. Ich lehnte den Islam ab, weil ich viele der Scharia-Regeln nicht nachvollziehen konnte. Sie waren für mich absolut sinnlos. Ich schätze mich eher als rationalen Menschen ein

und nicht als emotionalen. Mit 18

Jahren ging ich zum Studieren ins Ausland und wurde Arzt. Zu dem Zeitpunkt wusste ich nicht, dass Gottes Plan für mich größer war als ich mir jemals hätte vorstellen können. Ich kam durch verschiedene Länder und durchlebte eine schwierige Zeit. Das Medizinstudium im Ausland, ganz auf mich allein gestellt und weit weg von meinen Eltern, fiel mir schwer. Gleichzeitig war es eine gute Gelegenheit, an ganz verschiedenen Orten Gott zu suchen.

## WAS MICH ALLES NICHT ÜBERZEUGTE ...

Ich wollte mit Gott reden. Ich begann damit, so zu beten, wie Moslems es normalerweise tun. Ich wollte ja unbedingt mit Gott Kontakt haben, obwohl ich viele Dinge im Islam nicht glaubte. Ich probierte verschiedene Wege aus, zu beten und den Koran zu lesen – so wie ich es von meinen muslimischen Klassenkameraden gelernt hatte. Aber das half mir nicht wirklich. Deshalb versuchte ich, Gott auf

andere Weise zu finden, z.B. indem ich in Indien Tempel aufsuchte und mich mit hinduistischen Freunden umgab. Ich weiß noch, wie ich einmal mit einer hinduistischen Freundin, die wegen ihrer Religion kein Rindfleisch essen durfte, in ein Restaurant ging. Wir beschlossen, die Regeln zu brechen und zu essen, was eigentlich verboten war. Ich bestellte Schweinefleisch, sie Rindfleisch und wir merkten, dass es uns überhaupt nicht schadete!

Um es kurz zu machen: Der Hinduismus befriedigte mich genauso wenig. Später machte ich mich mit Theosophie vertraut. In Dubai fand ich Freunde, die sich wöchentlich trafen, um mit etwas in Kontakt zu treten, was in der Theosophie „Energie-Ring“ heißt. Aber nichts von all dem, was sie sagten, erschien mir glaubwürdig, also war ich

**Mein Herz war wie ein Vakuum. Rückblickend weiß ich, dass nur eins es gefüllt hätte: Die persönliche Beziehung zu Gott.**

auch hier nicht überzeugt. Dann versuchte ich es mit Yoga und Meditation, was ganz nett und entspannend war, aber auch so fand ich nicht den, den ich suchte. Rückblickend weiß ich, dass mein Herz wie ein Vakuum war, das sich mit all diesen Sachen nicht füllen ließ. Denn nur eins hätte Zufriedenheit gebracht, nämlich Gott selbst kennen zu lernen. Ich hatte eine gute Bekannte, die viel fluchte und

eine katastrophale Beziehung zu ihrem Ehemann hatte. Weil ich mit meinem Studium sehr beschäftigt war, hatte ich einige Zeit lang keinen Kontakt zu ihr. Eines Tages traf ich sie wieder – und sie war ein ganz anderer Mensch geworden. Ihr Leben hatte sich vollständig zum Positiven verändert. Ich fragte sie, wie das gekommen sei und sie antwortete: Jesus hat mich verändert! Ich war erstaunt, aber das

machte aus mir noch keinen Gläubigen. Ich stürzte mich

noch intensiver in mein Medizinstudium und einige Zeit war ich sogar ein Atheist. Ich war hoffnungslos und wurde depressiv. Ich versuchte, die Depression durch Arbeit zu überwinden und mir durch die Lektüre von psychologischer und Selbsthilfe-Literatur beizukommen. Das war zwar hilfreich, aber nicht ausreichend.

## „JEDEN TAG MEHR EIN STÜCK NEUER MENSCH“

Dann begann ich mein Herz noch einmal zu öffnen. In einem Park in der Nähe meines Hauses ging ich joggen. Ich schaute in den Himmel und redete mit einem Gott, dessen Namen ich nicht kannte. Ich spürte, wie er mir zuhörte und so wurde es für mich über ein oder zwei Monate zu einer Gewohnheit, täglich mit ihm zu reden. Total überraschend lud mich dann ein christlicher Freund, der vom Islam konvertiert war, in eine evangelische Kirche ein. In den Lobpreisliedern habe ich das erste Mal erlebt, dass Jesus als Gott angebetet wird. Ich konnte es nicht glauben und wagte nicht, so etwas zu singen. So schloss ich meine Augen und sagte zu ihm: Ich weiß nicht, wer du bist und ich habe schon überall nach Gott gesucht, aber wenn du Gott bist, dann komm und rede mit mir, denn ich will keinen Gott, der nicht spricht.

Eine Woche später hatte ich einen Traum. Ich sah mich selbst verloren in einer Wüste, wie ich umherrannte und rief: Gott, wo bist du? Warum nimmst du mich nicht bei der Hand? Ich sah mein ganzes Leben auf einen Blick wie einen Film, ich sah auch die ganzen schweren Zeiten und es tat sehr weh, all diese Dinge wieder zu sehen! Aber dann öffnete sich der Himmel und eine große warme Hand berührte mich in Form einer Wolke und ich legte meine kleine Hand in seine große Hand. Ich bemerkte, dass ich einen Apfel in meiner linken Hand hielt, der in dem Moment hinunter fiel, als ich seine Hand nahm. Dann brachte mich die Hand in Lichtgeschwindigkeit an einen wunderschönen Ort, umgeben von grünen Bergen und von Seen. Im Traum wusste

ich, dass

ich den einen, den ich gesucht hatte, gefunden hatte, obwohl ich sein Gesicht nicht sehen konnte. Als ich aufwachte, spürte ich, dass vollkommene Freude mein Herz erfüllte. Ich begann zu weinen, weil es ein vollständig neues Gefühl war, dass ich noch niemals vorher gekannt hatte. Als neugeborenes Kind spürte ich seine Gegenwart. Ich ging weiter wöchentlich zum Gottesdienst und begann sogar, täglich Bibel zu lesen, um Jesus mehr kennen zu lernen. Dadurch nahm ich an Erkenntnis Jesu Christi zu. Jeden Tag wurde ich ein Stück mehr zum neuen Menschen. Glück und Frieden füllten mich aus – der Friede, der vom Heiligen Geist kommt, ist nicht annähernd dasselbe, was mir andere Dinge im Leben gaben. Das heißt nicht, dass ich bis heute keine Probleme mehr habe, aber ich weiß sicher, dass Gott mein guter Hirte ist und ich habe eine feste Beziehung zu ihm.

Ein Flüchtling aus dem Iran. Der vollständige Name des Autors ist der Redaktion bekannt. Übersetzung aus dem Englischen: Gundula Rudloff



## MEHR ZUM THEMA

Die GGE hat eine Broschüre zum Thema Flüchtlinge herausgegeben. Sie ist zum Preis von 3,00 Euro zzgl. Versandkosten im Webshop und in der Geschäftsstelle erhältlich. Ab 10 Stück gilt der Staffelpreis von 2,50 Euro pro Stück.

**Flüchtlingskrise, Islam und wir.** Beitrag zur aktuellen Situation. Von Gunther Geipel, 40 Seiten. GGE-Verlag 2015

[www.gge-verlag.de](http://www.gge-verlag.de)



# WO MIR DAS HERZ AUFGEHT

Von Johannes Werle

**4. DEZEMBER 2015.** Mein achtunddreißigster Taufstag. Ich stehe am Ort meiner Taufe, im „Haus der Stille“ in Gnadenthal am Brunnen. Er ist mittlerweile umgebaut, der Himmel darüber aber nach wie vor offen. Ein Ort, an den ich immer wieder gern komme. Und auch heute ist es – wieder einmal – etwas Besonderes. Ich bekomme im Gebet den Eindruck geschenkt: Ich darf Jesus meinen „Freund“ nennen. Aber das andere stimmt genauso: Auch er nennt mich seinen „Freund“. Dieser Zugang zu Jesus hat mir jahrelang gefehlt. Jesus als Freund, als Begleiter, als jemand, der mir Rückendeckung und auch einen Auftrag gibt. Jesus, der mich nicht nur liebt und bei sich aufnimmt, sondern mich auch beauftragt und mit mir durch das Leben geht – diesen Jesus habe ich in den vergangenen Jahren immer stärker gesucht.

Ich bin sehr dankbar gewesen, als ich dazu auch ein Bild gefunden habe, das mir persönlich bis zu meinem dreißigsten Lebensjahr unbekannt war. Es handelt sich um die sogenannte „Ikone der Freundschaft“, die Christus und den Heiligen Menas darstellt (siehe Bild links). Wenn ich dieses Bild betrachte, geht mir das Herz auf. Das möchte ich auch: An der Seite Jesu ste-

hen, so wie Menas. Er ist der bedeutendste Heilige der koptischen Kirche, lebte bereits im dritten Jahrhundert und starb als Märtyrer. Jesus und er schauen in dieselbe Richtung, sind gemeinsam unterwegs. Christus hat die rechte Hand um Menas' Schulter gelegt, aber es bleibt ein respektvoller Abstand, es gibt keine Vereinnah-

mich an. Ja, es ist ein Freundschaftsbild. Jesus sagt ja: „Ihr seid meine Freunde.“ Aber er koppelt das eben auch an einen Auftrag: „Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch auftrage“ (Joh 15,14). Jesus will von mir keinen knechtischen Gehorsam, aber wohl die Hingabe des Freundes. Es geht nicht um Pflichterfüllung, sondern um Freundestreue.

**Ich hab noch nie eine Liebe wie die  
Deine gefunden, nichts kann mich  
trösten wie ein Blick von Dir.  
Stiller Begleiter meiner einsamen  
Stunden, Freund bist Du mir.**

Johannes Hartl

mung. Christus gibt ihm dadurch „Rückendeckung“. Menas zeigt mit seiner rechten Hand wiederum auf Christus. So entsteht ein Kreislauf von Geben und Nehmen. Christus hält das ganze Wort Gottes, Menas einen kleinen Teil als Schriftrolle. Es ist sein Beitrag, um das Wort in die Welt zu tragen. Jesus traut mir etwas zu, er hat einen Auftrag für mich. Ich bin nicht nur kindlich wartend und auch nicht nur empfangend, sondern ich möchte mit anpacken. Das gefällt mir und spricht

Das erscheint mir als die männliche Seite Gottes: Nicht nur Zuspruch, sondern auch Anspruch. Daran werde ich zwar immer wieder scheitern. Aber ich möchte mir diesen Anspruch nicht ersparen. Ich erlebe ihn nicht als falschen Druck, sondern als Ansporn. Hier ist kein Übervater, der etwas von seinem Knecht einfordert, sondern hier ist ein Freund, der sich mit mir auf den Weg macht. Das motiviert mich und fordert mich heraus. Jesus geht den Weg mit und weicht nicht mehr von meiner Seite. Freund ist er mir.



*Johannes Werle ist verheiratet, hat fünf Kinder und ist Pfarrer in der Westpfalz. Er gehört dem Leitungskreis der GGE an.*

# FREUNDSCHAFT UND FACEBOOK

Zerstört Facebook Beziehungen im Allgemeinen und Freundschaften im Besonderen? Fördert Facebook die Unverbindlichkeit? Macht uns das soziale Netzwerk unfähig, die physische und geistige Nähe anderer Menschen wertzuschätzen? Gregor Mathee geht diesen Fragen nach – und hat keine Sorge um die Freundschaften offline.

**W**enn man die gängigen Suchmaschinen mit den Begriffen „Facebook“ und „Freundschaft“ füttert, spucken sie unterschiedliche Ergebnisse aus. Die Palette reicht von Artikeln, die an Spenglers Buchtitel „Untergang des Abendlandes“ erinnern, wo es um Wertezerrfall, Auflösung von sozialen Bindungen und Abdriften in Isolation geht bis hin zu Anleitungen des sozialen Netzwerkes, wie man Freundschaften schnell und einfach auflöst. Der Tenor ist eher negativ.

Das Befreunden bei Facebook (FB) ähnelt der unverschämten Originalität, mit der Kinder Freunde finden können: Willst du mein Freund sein? – Und dann gibt es auch noch die Freunde von Freunden und die alten Klassenkameraden von damals und die Referatspartner aus dem Seminar. Und ehe man sich versieht, hat man 350 Freunde. Das ist der Durchschnitt bei FB. Bei jungen Erwachsenen liegt er sogar bei 649 Freunden. Es scheint, als sei der Wert von „Freundschaft“ umgekehrt proportional zur Anzahl der Freunde: Je mehr Freundschaften geschlossen werden, desto weniger Wert haben sie. Ein Freund erscheint eher als Panini-Abziehbild im eigenen Online-Portfolio als ein Gegenüber in einer Beziehung, die es wert ist, gepflegt zu werden.

## „MUSSTE DAS SEIN?“

Zudem verschwimmen die Bereiche „privat“ und „öffentlich“. Freundschaft aber beruht darauf, dass man zusammen Geheimnisse hat. Wenn ich allen alles erzähle (öffentlich), wozu brauche ich dann Menschen, denen ich in besonderem Maß Vertrauen entgegenbringe (privat)?

Viele werden es kennen. Nach dem Einloggen schaut man über die Postings der Freunde und kommt ins Stau-

nen, was Freundin X für einen Inhalt Y geteilt hat. Entweder ist es peinlich, provozierend oder nichtssagend, pures öffentliches Selbstgespräch. „Musste das sein?“, schießt es einem durch den Kopf.

Ich diagnostiziere bei FB bisweilen das „Schaufenster-Syndrom“, die Tendenz, sein Leben für alle sichtbar zu präsentieren, bestmöglich und auf Hochglanz getrimmt, um beim Betrachter mindestens Respekt, wenn nicht sogar Anwandlungen von Neid hervor zu rufen. Schaut euch mein Leben an: Wohin ich gereist bin! Wen ich getroffen habe (inkl. Selfie-Beweis)! Wofür ich stehe (mit markantem Ausspruch denkerischer Weltgröße)! Wie ich in Badehose/Bikini aussehe! ... Menschen setzen ihr Leben wie bei einem Theaterstück in Szene, sie inszenieren sich selbst. Und vergessen darüber bisweilen, dass Freundschaft im wesentlichen darin besteht, dass auch Negatives mitgeteilt und zusammen getragen wird.

## WAS FACEBOOK SO CLEVER MACHT

Auch wenn man die „sozialen Medien“ hinsichtlich der genannten Punkte allgemein kritisch anfragen könnte, gilt das für FB in besonderer Weise – und zwar wegen der äußerst cleveren Entscheidung, die eigenen Kontakte „Freunde“ zu nennen. Freunde – was schwingt da nicht alles mit! Sternstunden-ähnliche Erlebnisse (Sommerlager, Feiern, Abschlussfahrten, Trauzeuge ...), großartige Gefühle (Treue, Lachen, Verlässlichkeit, Sicherheit ...), tiefe Sehnsucht (Akzeptanz, Respekt ...). Genau deshalb investiert man in Freundschaften ja viel und gern Zeit und Aufmerksamkeit. Die Facebook-Macher aber projizieren das alles nun auf ihre Plattform, was bedeutet: Sei online, auf FB natürlich! Lies unsere Werbung, gib uns deine Daten, ze-

ge mehr von dir (natürlich vor allem deinen Freunden)! So wird für ein quantitatives Phänomen (Anzahl der Kontakte) ein stark qualitativer Begriff (Freund) verwendet. Schließlich klingt „Bekannte“ oder „Kontakte“ stark versachlicht und würde die Plattform emotionsloser machen.

## DAS WESENTLICHE VON FREUNDSCHAFT PASSIERT OFFLINE

Bedroht nun Facebook unsere Freundschaften? Ich denke: Nein. Zum einen können einige Schattenseiten relativiert werden: Es gab beiseitsweise schon immer Menschen, die zwischen privat und öffentlich kaum trennen, also wenig für sich behalten und ständig ihren Senf dazugeben. Auch

**Die Zahl der engen Freunde ist in den letzten Jahren statistisch gleich geblieben: durchschnittlich drei.**

der Typus Mensch, dessen Denken und Handeln sich ständig um Anerkennung dreht nach dem Motto „Was-sollen-die-Leute-nur-sagen?“ (Selbstinszenierung) war nie unbekannt. Zum anderen bietet FB, ganz nüchtern betrachtet, einfach verschiedene Möglichkeiten, mit Menschen (also auch mit Freunden aus dem wahren Leben, Neudeutsch „In Real Life“, auch IRL) in Kontakt zu bleiben. Fakt ist, dass bestehende Freundschaften via FB leichter gepflegt werden können. Gerade wenn es um Menschen geht, die weit weg wohnen wie beispielsweise Freunde aus einem ge-

meinsamen Auslandssemester. So herrscht in der empirisch arbeitenden Forschung der Konsens, dass Freundschaften, die außerhalb des Internets geschlossen wurden, per Internet vertieft und erhalten werden. Schwierig und gefährlich wird es nur, wenn jemand wirklich denkt, dass 649 Facebook-Kontakte wirkliche Freunde sind. Den allermeisten Nutzern von Facebook dürfte jedoch der Unterschied zwischen „Freunden“ bei Facebook und Freundschaft außerhalb des Netzwerkes bewusst sein.

Das Wesentliche von Freundschaft passiert offline. Feste Freundschaften werden meist außerhalb des Internets gefunden und geschlossen. Soziale Medien können dann ein Hilfsmittel sein, diese zu gestalten und zu vertiefen. Der Wert von Freundschaft in Zeiten von Facebook (und Instagram, Snapchat, Whatsapp etc.) wird bestehen bleiben. Spätestens wenn ein Umzug ansteht oder Herzschmerz quält, werden sich wahre Freundschaften bewähren. So ist die Zahl der echten, engen Freunde in den letzten Jahren statistisch gleich geblieben: durchschnittlich drei.

Hinsichtlich der Lebenszufriedenheit kann man nur anfügen, dass diese unangetastet bleibt von der Anzahl der Freunde; entscheidend ist die Qualität der Freundschaften. So wird Freundschaft immer noch brandaktuell sein, wenn Facebook schon längst zum alten Eisen gehört.



Gregor Mathee, verheiratet mit Christina, Dipl.-Theologe, leitet das Studienhaus Greifswald und promoviert in der Missionswissenschaft.



# WIE WIR FREUNDSCHAFTSFÄHIG WERDEN

Gesunde Beziehungen leben von einer offenen und ehrlichen Kommunikation in Liebe und Wahrheit.

Von Swen Schönheit

„DANN WERDEN WIR nicht länger wie Kinder sein und uns ständig von jeder fremden Meinung beeinflussen oder verunsichern lassen, nur weil geschickte Betrüger uns eine Lüge als Wahrheit hinstellen. Stattdessen lasst uns in Liebe an der Wahrheit festhalten und in jeder Hinsicht Christus ähnlicher werden, der das Haupt seines Leibes – der Gemeinde – ist“ (Eph 4,14-15 | Neues Leben Bibel).

Gottes Herzenswunsch für unser Leben ist, dass wir gesund wachsen. Allen Eltern liegt dies für ihre Kinder am Herzen. Unser himmlischer Vater hat uns Jesus als großen Bruder geschenkt; zugleich hat er uns in eine lebendige Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern gestellt (Eph 2,17-19). Geistliches Wachstum muss immer auf beiden Ebenen geschehen, der vertikalen und der horizontalen: Wachstum zu Jesus hin und zueinander! Ein wesentlicher Aspekt für das Wachstum unserer Beziehungen ist der konkrete Umgang miteinander: „In Liebe an der Wahrheit festhalten“, rät uns Paulus.

Interessant ist in diesem Zusammenhang das Bild von Wind und Wellen: Wie bleiben wir auf Kurs? Wie kommen wir ans andere Ufer, ohne unterzugehen oder uns im Kreis zu drehen? Mir hilft für die Balance von „Liebe und Wahrheit“ das Bild vom Ruderboot: Nur wer gleichmäßig mit beiden Rudern durchzieht, kommt vom Fleck. „Liebe über alles“ lässt uns genauso auf der Stelle treten wie „Wahrheit um jeden Preis“. Jesus hat uns eine vollkommene Balance vorgelebt. Er ist unser entscheidendes Vorbild für den Aufbau gesunder Beziehungen; schließlich sollen wir „in jeder Hinsicht Christus ähnlicher werden“!

Wegweisendes zum hohen Stellenwert von Beziehungen zu Glaubensgeschwistern schrieb Dietrich Bonhoeffer 1939 in seinem Buch „Gemeinsames Leben“: „Es ist nichts Selbstverständliches für den Christen, dass er unter Christen leben darf. [...] Christliche Gemeinschaft heißt Gemeinschaft durch Jesus Christus und in Jesus Christus. [...] Was heißt das? Es heißt erstens, dass ein Christ den andern braucht um Jesu Christi willen. Es heißt zweitens, dass ein Christ zum andern nur durch Jesus Christus kommt. Es heißt drittens, dass wir in Jesus Christus von Ewigkeit her erwählt, in der Zeit angenommen und für die Ewigkeit vereinigt sind. [...] Darum braucht der Christ den Christen. [...] **Der Christus im eigenen Herzen ist schwächer als der Christus im Worte des Bruders.** [...] Wir haben einander nur durch Christus, aber durch Christus haben wir einander auch wirklich, haben wir uns ganz für alle Ewigkeit.“ (S. 10-17).

Bonhoeffer findet aber auch klare Worte für eine typisch fromme Schonhaltung, die letztlich unser altes Ich bemäntelt und auf Dauer geistliches Wachstum verhindert: „**Die Sünde der Empfindlichkeit**, die in der Gemeinschaft so rasch aufblüht, zeigt immer wieder, wie viel falsche Ehrsucht und das heißt doch, wie viel Unglaube noch in der Gemeinschaft lebt. [...] Wer selbst in Empfindlichkeit und Eitelkeit das ernste brüderliche Wort ablehnt, der kann auch dem Anderen nicht in Demut die Wahrheit sagen, weil er die Ablehnung fürchtet und sich dadurch wieder selbst verletzt fühlt. [...] Der Demütige aber bleibt zugleich an der Wahrheit und an der Liebe“ (S. 82, 91-92).

## PS 25,14

„Alle, die den Herrn ernst nehmen, zieht er ins Vertrauen und enthüllt ihnen das Geheimnis seines Bundes.“

Gute Nachricht Bibel



## SPR 3,32

„Der Herr verabscheut alle, die krumme Wege gehen; aber die Rechtschaffenen macht er zu seinen Vertrauten.“

Gute Nachricht Bibel

## SPR 12,1.15

„Wer lernen will, lässt sich gern zurechtweisen; wer keinen Tadel erträgt, bleibt dumm. Ein Narr hält alles, was er tut, für richtig; Weise hören auf klugen Rat.“

Gute Nachricht Bibel



## SPR 27,17

„Eisen wird an Eisen geschliffen; so schleift einer den Charakter des andern.“

Einheitsübersetzung

# VÖLKERVERSTÄNDIGUNG

Wie Freundschaft unter arabischen und jüdischen Gläubigen wächst

Der Philippus-Dienst pflegt seit bald zwanzig Jahren viele Kontakte zu Jesus-gläubigen Menschen in Israel – zu Arabern und Juden. Er unterstützt besonders gern Projekte, wo sich beide Seiten begegnen, denn für Deutsche ist es oft viel leichter, Menschen zusammenzubringen als es für die direkt Betroffenen der Fall wäre. Und es ist heilsame Arbeit an der deutschen Schuld-Geschichte.

Von Susanne Wustl



Studenten am „Israel College of the Bible“ (ICB).

Die Geschichte des jüdisch-arabischen Konfliktes hat seine Anfänge in einem Familienstreit, wie er modern nicht sein könnte: Die Halbgeschwister Ismael und Isaak, Abrahams Söhne, streiten sich um das Familienerbe und jeder führt gute Argumente ins Feld, um seine Rechte zu verteidigen.

Noch heute leidet die gesamte Region des Nahen Ostens unter den Folgen dieses Streites; davon beeinflusst ist die gesamte Welt. Es ist ein Leichtes, angesichts des Ausmaßes dieses Unruheherdes fatalistisch zu sagen: Wie können wir an diesem Konflikt etwas ändern, an dem sich bereits die besten Diplomaten der Weltpolitik die Zähne ausgebissen haben? Utta und Christoph Häselbarth, mein Mann und ich reisten im Jahr 1999 nach Israel. Wir waren eingeladen, in der messianisch-jüdischen Gemeinde von Benja-

min und Ruben Berger in Jerusalem ein Seelsorgeseminar zu halten. Wir ahnten nicht, was sich aus dieser Woche in Jerusalem entwickeln würde – nämlich die Gründung des Philippus-Dienstes

Seit fast zwanzig Jahren arbeiten wir nun aktiv an der Versöhnung zwischen Arabern und Juden und zwischen Juden und Deutschen. Jedes Mal, wenn es wieder eine Krise gibt, die Situation eskaliert und neue Gewalt sich ausbreitet, können auch wir uns dem Druck nicht entziehen, der auf die Gläubigen in Israel ausgeübt wird. Während des Gaza-Krieges erlebten wir selbst in unserem deutschen Büro die Spannungen hautnah: Unsere palästinensischen Geschwister verloren ihre Verwandten in Gaza, unsere jüdischen Geschwister ihre jungen Soldaten. Und beide Seiten beten innig zu ihrem Herrn und bitten ihn einzugreifen! Wer hat Recht? Auf welche Seite sollen wir uns schlagen? Werden die gemeinsamen Evangelisationen und Kinderfreizeiten, wird die gemeinsame Jugendarbeit zum Erliegen kommen? Wird es wieder Jahre dauern, bis die Gläubigen auf beiden Seiten einander wieder vertrauen? Die Gefahr ist so groß und in der Vergangenheit ist es oft geschehen, dass der Kontakt zur jeweils anderen Seite abbrach.

## BETEN UND ZUHÖREN

Doch es verändert sich etwas. Es begann während des Gaza-Krieges im Jahr 2014. Geistliche Leiter beider Ethnien aus ganz Israel treffen sich und beten miteinander zu ihrem gemeinsamen Gott. Sie bitten den Herrn um Gnade für ihr Land und stehen zusammen, um mit Gebet und Fasten für die Errettung ihrer Volksgenossen zu beten. Dies hat eine neue Qualität und ist in der Vergangenheit so nicht möglich gewesen, da die Verbundenheit zum eigenen Volk grö-

ßer war als die Verbundenheit geistlicher Geschwister. Was können wir als Christen aus Deutschland zu diesem Versöhnungsprozess beitragen? Wir haben bei unserer Tätigkeit im Philippus-Dienst gelernt, den Menschen auf beiden Seiten zuzuhören. Ihnen die Gelegenheit zu geben, ihr Herz auszuschütten, ohne dass sofort eine Belehrung erfolgt, erweist sich wie ein Ventil, das Druck entweichen lässt. In vielen kleinen Schritten führen wir Menschen zusammen, die aufgrund der Historie oder der Gegenwart eigentlich verfeindet sein müssten.

## BEISPIELE GELEBTER FREUNDSCHAFT

**Gottesdienst in Galiläa (Foto):** Jedes Jahr im Oktober feiern die Gläubigen aus Galiläa einen gemeinsamen Gottesdienst im Nationalpark Lavi Forest. Arabische und jüdische Leiter bereiten das Programm sorgfältig vor, so dass bei dieser Freiluftveranstaltung Gott in vielen Sprachen gepriesen wird: Hebräische, arabische, amharische, russische Lobpreislieder erfüllen den Park und sind ein starkes Zeugnis für die übrigen Besucher, die solch eine Einigkeit selten zu sehen bekommen.

**King's Kids Israel:** Das weltweite Programm „King's Kids“ von „Jugend mit einer Mission“ hat auch einen Zweig in Israel. Dort ist jedoch die Besonderheit, dass Kinder und Jugendliche aus zwei Volksgruppen, nämlich arabische und jüdische, sich über viele Jahre hinweg kennen und lieben lernen und bei gemeinsamen Aktivitäten Jesus als den Retter der Welt verkündigen. Wenn die Kinder z.B. am Strand von Tel Aviv mit einem gemeinsamen Tanz auftreten, sorgt das für starke Aufmerksamkeit. Es ist keineswegs selbstverständlich, dass Menschen beider Völker, die in Israel in einem Staat zusammenleben, auch tatsächlich ihre Freizeit miteinander verbringen. Dies zu sehen, macht die Bevölkerung neugierig. So kommen die Mitarbeiter leicht ins Gespräch über Gottes Liebe zu allen Menschen.

**Studium der Pastoren am „Israel College of the Bible“:** Dieses College in Netanya ist das einzige theologische Institut in Israel, das von Jesus-gläubigen betrieben wird. Direktor Dr. Erez Soref, ein messianischer Jude, hat als Stellvertreter einen arabischen Christen gewählt, Thomas Damianos.

## Beide Seiten beten innig zu ihrem Herrn und bitten ihn einzugreifen.

Im vergangenen Jahr bestand zum ersten Mal die Möglichkeit, ein gemeinsames theologisches Studium zu absolvieren. Langgediente, erfahrene Pastoren drückten für ein Jahr gemeinsam die Schulbank und es entstanden tiefe, herzliche Freundschaften. Die gemeinsam gemachten Erfahrungen schweißen mehr zusammen als theoretische Überlegungen über Einheit. Dieses Studienjahr war so erfolgreich, dass vom ICB sofort wieder ein neuer Studiengang angeboten wurde und nun weitere geistliche Leiter gemeinsam lernen.



**Versöhnungsdienst „Musalaha“:** Der arabische Christ Dr. Salim Munayer hat die Vision, arabische Christen und messianische Juden auf verschiedenen Ebenen miteinander ins Gespräch zu bringen. Unterstützt wird er dabei wesentlich von dem messianischen Juden Evan Thomas, Pastor der Gemeinde Beit Asaph in Netanya. Seit vielen Jahren bringen sie Gläubige beider Seiten zusammen und ermöglichen in intensiven Begegnungswochen die Auseinandersetzung mit der jeweils schmerzvollen Geschichte. Im Erzählen der Wahrnehmung ihres jeweiligen Lebensalltages von Besatzung und Terrorattacken bringen Juden und Araber ihr Empfinden zum Ausdruck. Dies ist kein einfacher Prozess und wird von erfahrenen Mitarbeitern von Musalaha begleitet. Die Tatsache, dass beide Seiten sich darüber bewusst sind, dass wahre Vergebung nur in Jesus Christus stattfinden kann, hilft über manche Klippe hinweg. Das Ergebnis sind oft langjährige Freundschaften, die stark genug sind, inmitten aller politischen Spannungen Liebe statt Hass zu säen.

Beziehungen bauen, Freundschaften knüpfen und pflegen, Spannungen aushalten und Konflikte durchstehen – das schafft die Qualität, aus der heraus Reich Gottes gebaut werden kann. Denn in Christus gibt es keine Mauern mehr zwischen Juden und Arabern und Juden und Deutschen (Eph 2, 14-16). Als Leib Christi sind wir gerufen, einander Gutes zu tun und die Feindschaft, die Christus am Kreuz besiegt hat, niederzulegen.



Susanne Wustl ist verheiratet und hat drei erwachsene Kinder. Sie ist gelernte Bibliothekarin, zusammen mit ihrem Mann Gründerin und Leiterin der Agape-Gemeinde Freilassing und arbeitet für den Philippus-Dienst. [www.philippusdienst.de](http://www.philippusdienst.de)

# GUCK MAL WER DA KLINGELT

Was Beziehungen tiefer werden lässt als Stehkafee nach dem Gottesdienst, hat die hessische Kirchengemeinde Niederkaufungen ausprobiert. Gisela Hesse hat mitgemacht.

**WAS IST ZU TUN?** Sonntags mal die Tür öffnen und jemanden aus der Gemeinde zu Gast haben, den man vielleicht nicht so gut, nur vom Ansehen oder gar nicht kennt. Oder klingeln dürfen und schauen, wer öffnet.

**UND WIE GEHT'S KONKRET?** Auf einem vorbereiteten Zettel wird angegeben, ob man Gast oder Gastgeber sein möchte, welcher von drei Auswahl-Terminen der passende ist und mit wie vielen Personen man zu Besuch kommen möchte bzw. wie viele Personen als Gäste willkommen sind. Dann heißt es: auf das Ergebnis der Vermittlung warten - und sich überraschen lassen! Die Gäste erhalten jeweils die Adresse dessen, der einlädt. Die Gastgeber erhalten die Info, wie viele Personen (inkl. Kinderzahl) kommen. Alles ohne Namensnennung!

**WIE WÄRE ES,** alle Gottesdienstbesucher auf diese Weise mal für zwei Stunden zu Gästen und Gastgebern untereinander zu machen?! Mein Mann und ich waren bei einer Dame zu Gast, die mir ein wenig bekannt, meinem Mann aber völlig fremd war. Wir hatten einen wunderschönen Nachmittag mit guten Gesprächen, viel Austausch über unsere verschiedenen Lebenswege und Erfahrungen mit Gott. Bald war es, als würden wir uns schon lange kennen. Natürlich gab es auch leckeren Kaffee und Kuchen. Die zwei Stunden vergingen wie im Flug. Es hat uns so gut gefallen, dass wir beim Abschied spontan eine Einladung zu uns aussprachen.



Gisela Hesse, Ev. Kirchengemeinde Niederkaufungen



## DIE IDEE

Menschen aller Generationen aus der Gemeinde untereinander in Kontakt bringen und Freundschaften fördern.

# Deutschland- Gebetskonferenz

» 27.-29. Mai 2016

HERRN

Im Rheintal-Kongress-Zentrum, Bingen

VON

Infos unter:  
[www.gebetskonferenz.de](http://www.gebetskonferenz.de)  
oder Tel. 06728 - 740 4872

GANZEM

Mit Uwe Meyer

& der Passion-Band

HERZEN



CHRISTLICHER  
GESUNDHEITSKONGRESS

## ZEICHEN SETZEN

HEILEN UND BEGLEITEN  
IN GESUNDHEITSWESEN  
UND GEMEINDE



5. CHRISTLICHER GESUNDHEITSKONGRESS  
**14.-16. APRIL 2016 IN KASSEL**  
[WWW.CHRISTLICHER-GESUNDHEITSKONGRESS.DE](http://WWW.CHRISTLICHER-GESUNDHEITSKONGRESS.DE)

mit Dr. theol. Astrid Giebel · Erik Händeler · Pfr. Ulrich Lilie ·  
Dr. rer. cur. Annette Meussling-Sentpali · Prof. Dr. mult. Eckhard Nagel ·  
Dr. med. Georg Schiffner · Martin Schleske · Dr. med. Gisela Schneider ·  
Dr. phil. Dr. theol. Roland Werner u.v.a.

# LIEBE OHNE VORBEDINGUNGEN

„Willst du deine Flüchtlingsfreunde mit ihren Messern jetzt in unsere Häuser holen?“ Am Anfang stand diese Frage im Raum. Dann wächst Freundschaft mit Flüchtlingen, die einzelne Menschen und einen ganzen Ort herausfordert, verbindet und verändert.

Von Helmut Kautz

**A**ls Pfarrer von Brück startete ich in der Adventszeit die Aktion: „Ein Plätzchen in der Herberge“, um Freundschaften anzubahnen. Ich wünschte mir öffentlich, dass jeder Brücker in der Adventszeit einen Flüchtling zum Plätzchenbacken nach Hause einlädt. Kurz vorher gab es eine Messerstecherei unter den Flüchtlingen im Heim. Da war verständliche Angst unter den Einwohnern. Zudem haben wir in Brück keine Erfahrungen damit, „Fremde“ einzuladen. Außerdem: Das macht man einfach nicht! Wenn der Nachbar drei Jahre neben mir wohnt, lade ich den frühestens ein.

Mit den Flüchtlingen kam Unsicherheit nach Brück: Was wird werden? „Mehr als 70 Flüchtlinge verträgt ein Ort wie Brück nicht!“ Das war die Aussage der Behörden vor neun Monaten. Heute leben fast 600 Flüchtlinge bei uns. Kommen jetzt die „Rechten“ nach Brück? Die erste Versammlung zum Flüchtlingsthema fand in der Lambertuskirche statt. Vierzig uniformierte Polizisten standen um die Kirche herum und eine unbekannte Anzahl Staatsschützer waren drin. Bürgermeister, Amtsdirektor und Pfarrer mussten in Einheit vorne stehen. Zum ersten Mal fühlte ich mich in meiner Verantwortung als einer von „denen da oben“. Ein klares Bekenntnis von uns dreien zu den Flüchtlingen war nötig. Ich sagte damals: „Ich bin Pfarrer für alle Brücker, auch für die Flüchtlinge, die unter uns wohnen.“ Was das bedeutet, deklinieren die Gemeinde, die Bürger und ich täglich durch. Unser Leben in Brück hat sich verändert!

## WIR SIND DIE REICHEN

Trotz aller Unsicherheit, Angst und Vorurteile haben es Brücker Ureinwohner gewagt, Flüchtlinge zu sich einzuladen. Zum Glück gab es nur positive Erfahrungen. Da bekamen „die Flüchtlinge“ eine Identität. „Herr Pfarrer, ich besuche meine Leute jede Woche und letztens waren wir zum Herthaspiel!“, berichtete mir einer ganz erfreut. Die ersten Flüchtlinge begrüßten wir mit Brot und Salz. Das hat manche tief beeindruckt. Einer von ihnen sagte bei seiner

Taufe: „Ich habe die Liebe Jesu bei euch gesehen und erfahren! Da will ich mit dabei sein!“

Wir erleben das Zusammenleben mit den Flüchtlingen als eine Frage Gottes an uns: Liebt ihr eure Nächsten? Liebt ihr eure Feinde? Liebt ihr die Flüchtlinge? Jesus hat uns damit einen ungeheuren Auftrag und Befehl gegeben. Und aus der Nummer kommen wir nicht raus! Magst du Fremde oder nicht? Hast du Angst vor Flüchtlingen oder nicht? Hast Du Angst vor dem Islam oder nicht? – Egal! Jesus sagt: Liebe deinen Nächsten, deine Feinde, den Fremden – ohne

**In der Freundschaft mit den Flüchtlingen habe ich eins klar vor Augen geführt bekommen: Ich bin nicht so, wie Jesus mich haben möchte!**

Vorbedingungen! Und wenn sie uns betrügen, ausnutzen, bedrohen? – Jesus sagt: „Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Übel, sondern wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete die andere auch dar. Gib dem, der dich bittet und wende dich nicht ab von dem, der etwas von dir borgen will“ (Mt 5). Letztens holte ich bei strömendem Regen ein paar Flüchtlinge, die völlig verspätet ankamen, vom Bahnhof ab und vertrieb mit diesen Worten meine Unlust.

Ich merkte: Es geht um meine Freundschaft, meine Beziehung zu Jesus! Ich stelle mir immer vor, wie Jesus, wenn ich vor ihm stehe, die Gesichtszüge von Benjamin aus Kamerun hat oder von der tschetschenischen Frau oder der syrischen Mutter. In der Freundschaft mit unseren Flüchtlingen habe ich eins klar vor Augen geführt bekommen: Ich

bin nicht so, wie Jesus mich haben möchte! Das lässt mich schreien: Vater vergib mir! Nimm mich in Gnaden an! Der Ertrag meiner Beziehung zu den Flüchtlingen ist meine neue Sehnsucht nach der Gnade Gottes und dem Reifungsprozess, dass er mich nach seinem Bilde formt. Ich erlebe, was in mir an Angst und Unlust ist und wie ich an meinem Reichtum hänge. Ja, wir sind die Reichen! Jeder von uns! Und ich mag meinen Reichtum: Meine schöne Wohnung, meine Sicherheit und das volle Angebot bei Aldi!

Und nun fordert mich wieder der Herr Jesus heraus und sagt: Seid geistlich klug! „Macht Euch Freunde mit dem ungerechten Mammon!“ „Darf ich heute Nacht bei euch schlafen?“ ist so eine ganz schlichte Frage eines Flüchtlings, die das ganze Programm an Ausreden innerlich bei mir ablaufen lässt. Wie werde ich antworten? Wie werden wir Christen antworten? Oft beschämt mich der Herr: „Helmut, vertraust Du mir?!“

## HEILIGE MOMENTE

Manchmal sind es echt verrückte Geschichten, die mich dankbar werden lassen. Mein schwer pflegebedürftiger Vater wird vom Pflegedienst und von meiner Mutter 24 Stunden betreut. Das geht natürlich über ihre Kräfte. Wir Kinder wollten nun Hilfe bei unseren Eltern einquartieren. Meine Mutter wollte aber nur ihre Kinder im Haus haben. In ihrer Not sagte sie mir: „Warum wollt ihr eine Fremde bei mir einquartieren? Wir haben doch schon genug Flüchtlinge!“ Kurz entschlossen brachte ich die nächste Nacht einen Flüchtling mit und wir schliefen mit meinem Vater in einem Zimmer. Wir kannten uns schon ein paar Wochen. Mein Vater sah ihn und sagte: „Das ist ja ein Schwarzer!“ „Das ist Lascha aus Persien“ sagte ich ihm und es klang ja fast wie der „Schah aus Persien“. Am nächsten Morgen sagte meine Mutter: „Er kann einziehen!“ Für meine Mutter ist er ein Mensch, dem sie helfen muss. So schlafen jetzt mein Vater, meine Mutter und Lascha in einem Zimmer. Es ist jemand da, der im Notfall helfen kann. Lascha schrieb mir vor einiger Zeit: „Es

geht mir so gut bei Mutti!“ Es hat jetzt eine Familie und missioniert unter seinen Landsleuten für Jesus.

So geschieht Reich Gottes. Er baut seine Gemeinde aus allen Nationen bei uns in Brück. Es hat mich sehr berührt, als beim Alphakurs ein Flüchtling aus Afrika den ungläubigen Brücker Männern das Evangelium erklärte und wie man im Leiden den Herrn Jesus finden kann. Das sind heilige Momente! Das ist ein Segen für unser Land! Doch dieser Segen fordert natürlich auch ganz andere Geister und Kräfte heraus. Die NPD versuchte, in Brück Land zu gewinnen und führte eine Demo durch. Einer der Demonstranten trug ein T-Shirt mit der Aufschrift: „Keine Gnade!“ Es lief mir kalt den Rücken herunter! Unsere christliche Zentralbotschaft sollte nicht sein? Gemeinsam mit dem Bürgermeister, dem Amtsdirektor und vielen Bürgern feigten wir symbolisch den „gnadenlosen Geist“ aus der Stadt. Dabei kamen wir an protestierenden Linken vorbei. Sie trugen das Schild „Keine Liebe für Nazis!“ Ich erklärte ihnen, dass sie mit dem Schild den anderen das Menschsein absprechen. Denn jeder Mensch braucht Liebe und jeder Mensch ist von Jesus geliebt.

Als ich meinen linken Freunden noch von der Liebe zu den Feinden erzählte, platzte es aus meinem alten atheistischen Freund heraus: „Helmut, und deshalb möchte ich kein Christ werden, weil ich meine Feinde hassen will!“ Der Heilige Geist hat noch viel Arbeit in Brück. Ich möchte gern ein treuer Diener des Herrn vor Ort sein und in Partnerschaft mit dem Höchsten sein Gebot erfüllen: Liebe Gott und Deinen Nächsten wie Dich selbst, damit Jesus selbst in die Häuser von Brück kommt!



Helmut Kautz ist Pfarrer in Brück (in der Nähe von Potsdam), wo er seit sieben Jahren mit seiner Frau und seinen vier Kindern lebt. Er ist Mitglied des Leitungskreises der GGE-Deutschland. [www.kirche-brueck.de](http://www.kirche-brueck.de)

# KANN MAN FREUNDSCHAFT LERNEN?

Kathrin, die aus persönlichen Gründen anonym bleiben möchte, erzählt von zwei syrischen Freundinnen und davon, dass es möglich ist, einander trotz fremder Kulturen kennen, verstehen und lieben zu lernen.



Bild: Photocase



en gerade ein neues Haus!“

Berewans Familie legt keinen großen Wert auf materielle Dinge. Immer, wenn sie die Wahl haben zwischen arbeiten und Menschen treffen, dann wird alles stehen und liegen gelassen, um Zeit mit Freunden oder Bekannten zu verbringen. Ein weiterer Aspekt von Kultur kann auch die Art sein, wie ich Beziehungen führe: Bewege ich mich in nur einem Be-

ziehungskreis, beispielsweise nur in meiner Gemeinde, oder sind meine Beziehungen situationsbedingt, so dass ich im Fitnessstudio, in der Gemeinde und auf der Arbeit meinen Freundeskreis habe?

**M**eine Freundin Berewan schreibt mir eine Nachricht: „Ich habe gekocht! Kommst du zum Essen?“ Ich freue mich, von meiner Freundin zu hören. Aber soll ich jetzt nach einem vollen Arbeitstag wirklich nochmal los, mich in den Bus setzen und zu Berewan und ihrer Familie fahren? Ich weiß, dass ich da nicht einfach nur kurz vorbeikommen kann und nach einer Stunde wieder weg bin. Doch irgendwie hält mich nichts in meiner leeren Wohnung und ich freue mich auf das leckere arabische Essen, das auf mich wartet. Als ich dort ankomme, werde ich freudig begrüßt. Ihre zwei Brüder und ihr Onkel sitzen auf dem Sofa, trinken Tee und rauchen Zigaretten. Berewan steht am Herd: „Setz dich hin! Was willst du trinken? Tee, Kaffee?!“ „Danke, ich nehme einen Tee, aber bitte keinen schwarzen. Sonst kann ich heute Nacht nicht schlafen.“

Ich verstehe bis heute nicht, wie alle Leute aus der arabischen Welt es immer schaffen, so spät noch Schwarztee oder Kaffee zu trinken und trotzdem schlafen zu können. Naja, das ist wohl nicht meine Sorge. Ihnen scheint es gut zu gehen. Alle reden und sind glücklich. Ich bin bald mitten drin in den Gesprächen und höre zu, was jeder erzählt. Auch haben alle irgendwelche Fragen: „Irgendjemand hat „Penner“ gesagt. Was heißt das?“ Wir lachen zusammen über die „Fettnäpfchen“ und Missverständnisse mit den Deutschen. Berewans Bruder musste an diesem Tag zum Arbeitsamt. Als er ein Formular ausfüllen musste, hatte er keinen Stift. Er ging zu einem Mann und fragte ihn, ob er seinen Kuli kurz leihen könnte. Der Mann schaute ihn nur böse an und sagte: „Nein!“ Berewans Bruder war verwirrt.

„Warum sind Leute so unfreundlich hier in Deutschland? Ich will seinen Stift doch nicht klauen?!“

Irgendwann stellt Berewan das Essen auf den Tisch. Es gibt keine Teller, sondern nur Brot, welches man in die verschiedenen Töpfe taucht und dann isst. Ich fühle mich wohl. Seit einigen Wochen fangen wir bei unseren Treffen früher oder später an, auch über Jesus zu reden. Auch heute soll ich eine Geschichte von Jesus erzählen. Sie stellen mir Fragen und erzählen mir, was sie glauben. Als ich langsam müde werde, sage ich, dass ich jetzt gehen müsse. „Nein, bleib noch! Es ist noch so früh!“ Immer das gleiche, denke ich mir. „Ich muss gehen, ich muss morgen wieder arbeiten!“ „Okay, aber noch eine Sache. Guck mal, ich habe diesen Brief bekommen. Ich verstehe diesen Brief nicht, kannst du mir kurz helfen, das hier auszufüllen?!“

Diese Familie ist innerhalb eines Jahres wie meine eigene Familie geworden. Und eine Familie kostet Zeit, Kraft und Energie. Aber sie schenkt auch Sicherheit, Liebe und Verständnis. Am Anfang unserer Freundschaft durfte ich noch nicht in der Küche mithelfen, musste mein Essen aus einem Teller essen und über mich wurden keine Späße gemacht. Mittlerweile werde ich Schwester genannt, über mich wird gelacht, ich darf mir selber Tee machen und mit allen aus den Töpfen essen. Also: Es funktioniert, interkulturelle Freundschaften aufzubauen!

## DIE EIGENE UND DIE FREMDE KULTUR KENNEN LERNEN

Und trotzdem: Warum höre ich so oft von vielen Flüchtlingen „Ich brauche einen deutschen Freund!“? Ich gehe ihnen

recht: Ein Flüchtling kann sich meiner Meinung nur dann integrieren, wenn er einen deutschen Freund oder eine deutsche Freundin hat. Denn mit deutschen Freunden lernt man die deutsche Sprache, die Kultur und eine Stadt leichter kennen. Ich will nicht aufhören, mich dafür einzusetzen, dass noch viele geflohene Menschen durch interkulturelle Freundschaften hier in Deutschland integriert werden.

Und vielleicht kann Liebe ja auch gelernt werden. Deshalb bieten wir in unserer Stadt Schulungen an, um die Hemmschwelle zu nehmen, eine interkulturelle Freund-

## Nicht nur meine Freundin aus Syrien hat eine andere Kultur als ich, sondern auch mein Verlobter.

schaft einzugehen. Die meisten Deutschen haben Fragen: Warum denken Menschen aus fremden Ländern immer in Beziehungsgeflechten? Wieso ist manchen Menschen Zeit nicht so wichtig? Wieso ist der Islam so sehr mit der Kultur der Menschen verwoben? Durch die Schulungen soll sich zunächst einmal jeder Mensch selbst und seine eigene Kultur kennenlernen. Dabei gibt es verschiedene Aspekte, die eine Kultur prägen: Sind mir Menschen wichtiger oder das Materielle? Wenn mir Menschen wichtiger sind, dann beantworte ich die Frage, wie es meiner Familie geht mit „Gut, danke! Wir bekommen bald wieder ein Kind!“ Wenn das Materielle einen höheren Stellenwert in meinem Leben hat, dann lautet meine Antwort eher „Gut, danke! Wir bau-

## JEDER MENSCH IST EINE KULTUR FÜR SICH

Ich verstehe jetzt: Ich kann nicht einfach nur Berewans Freundin sein. Wenn ich mit ihr befreundet bin, dann werde ich plötzlich in ihr ganzes Beziehungsgeflecht mit hineingenommen: Ihre Brüder sind jetzt auch meine Brüder. Ebenso definiert sich eine Kultur über die Frage: Ist mein Leben eher traditionell oder innovativ ausgerichtet? Wenn ich mein Leben traditionell lebe, dann ist es mir wichtig, was in meiner Vergangenheit passiert ist. Auch übernehme ich dann einfach Sachen in mein Leben, die man „schon immer so gemacht hat“. Bin ich aber eher innovativ ausgerichtet, dann sind mir meine Herkunft und die damit zusammenhängenden Traditionen nicht so wichtig, sondern das, was ich in der Zukunft erreiche, macht mich aus! Kein Wunder, dass Berewan immer noch das gleiche Essen kocht, welches ihre Mutter und auch schon ihre Großmutter gekocht haben. Das hat man doch schon immer so gemacht! Warum sollte sie in Deutschland denn anderes Essen als in Syrien kochen? Wenn ich diese Aspekte, die eine Kultur ausmachen, kenne, dann kann ich Menschen besser einschätzen und mir fällt es vielleicht gar nicht mehr so schwer, mit ihrer Andersartigkeit umzugehen.

Allerdings: Wo fängt „interkulturell“ eigentlich an? Ist nicht jeder Mensch eine Kultur für sich, die man kennenlernen muss? Ich verstehe meinen Verlobten oft nicht, der im Gegensatz zu mir oft alles anders und innovativ gestalten möchte. An Weihnachten bin ich verärgert, dass wir nicht so feiern, wie meine Familie es schon immer getan hat. Warum sollten wir die ganzen schönen Traditionen einfach zur Seite legen? Das Verrückte ist: Nicht nur meine Freundin aus Syrien hat eine andere Kultur als ich, sondern auch mein Verlobter.

# SO ANDERS UND DOCH SO GLEICH

Bild: Photocase



**A**ls ich Amina zum ersten Mal sehe, lächelt sie mich etwas schüchtern an. Amina ist wunderschön, jung und trägt ein Kopftuch. Ich gehe auf sie zu und sie sagt: „Hallo. Ich bin Amina, ich komme aus Syrien. Sorry, I can only speak English!“ Irgendwie macht es gleich zwischen uns „klick“ und ich will dieses Mädchen unbedingt kennen lernen. Ich bin neugierig, was hinter dieser Person steckt und wer sie ist. Ich frage Amina, ob sie Lust hätte, mit mir nächste Woche einen Kaffee trinken zu gehen. Sie sagt mir mit einem Strahlen im Gesicht zu und wir tauschen unsere Handnummern aus. Bei unserem Kaffeetrinken reden wir viel und tauschen uns über unser Leben aus. Es fühlt sich einfach so an, als ob sie schon immer meine Freundin wäre.

## Wenn Gäste da sind, ist egal, was morgen ist und gestern war.

Seitdem treffen wir uns immer wieder. Oft lädt mich ihr Vater nach Hause in ihr Zimmer im Asylbewerberheim ein und kocht für Amina und mich. Ich liebe das Essen, die Gemeinschaft und die Gespräche. Wenn wir zusammen sind, erscheint es immer so, als ob nichts Schlimmes in ihrem Leben passiert wäre. Die hässlichen dreckigen Wände des Heims sind dann beinahe unsichtbar und die knarrenden Betten werden zu gemütlichen Sofas. Amina erklärt mir, dass Gäste das Schönste und Wichtigste für sie und ihren

Vater sind. Wenn Gäste da sind, dann ist egal, was morgen ist und gestern war. Man genießt die Zeit zusammen. – Genauso fühlt es sich bei ihnen an.

Und doch merke ich, dass ihr Leben anders ist als mein Leben. Sie ist nur mit ihrem Vater hier in Deutschland. Ihre Mutter ist noch in Istanbul. Einmal erzählte sie mir fast bei-läufig, wie ihr Bruder und ihr Cousin im Krieg bei einem Bombenanschlag ums Leben gekommen sind. Ich merke, dass die Familie kaputt ist, dass sie Angst haben, dass sie sich nach Sicherheit sehnen. Sie verstehen die deutsche Kultur nicht, die Hektik und die Kälte.

Und es gibt noch mehr Unterschiede. Sie ist Muslima, ich bin Christin. Wir sprechen über die Unterschiede und tauschen uns aus. Manchmal erscheint die Atmosphäre angespannt, wenn wir darüber reden. Ich glaube, jeder denkt dann, er wäre im Recht. Trotz allem denke ich immer wieder: Wir sind so anders und doch so gleich. Wir beide lieben Bücher, Menschen, Essen, Lachen, Kunst. Auch ich habe zwei Brüder und Eltern. Das, was Amina passiert ist, hätte auch mir passieren können, wenn der Krieg hier in Deutschland und nicht in Syrien gewesen wäre.

# ROBINSON CRUSOE UND DIE KUNST DER FREUNDSCHAFT

Kerstin Hack  
gibt fünf Impulse  
zu gelebter  
Willkommenskultur

**ES IST SCHON** eine Weile her, dass ich meine Magisterarbeit über „Das Bild der Fremden in Robinson Crusoe“ geschrieben habe. Ich habe mich intensiv mit der Geschichte und vor allem mit der Begegnung mit Freitag und den anderen Fremden auseinandergesetzt. Die Lektionen, die ich zum Ende meines Studiums über die Begegnung mit Fremden gelernt habe, sind mir bis heute präsent:

### 1. MEINE ANGST VOR DEN FREMDEN IST MEINE ANGST

Daniel Defoe, der Autor von Robinson Crusoe, arbeitete zeitweise als Spion der englischen Krone in Schottland. Er lebte in ständiger Angst, von den Schotten „entdeckt, verspeist und gefressen zu werden“. Die gleiche Angst projiziert er auf die Fremden, die auf „seine“ Insel kamen. Die Angst vor dem Fremden ist oft in der eigenen Biographie verwurzelt. Es lohnt sich, ihr auf die Spur zu kommen.

**TIPP:** Wenn du Angst oder Unsicherheit spürst, dann realisiere: Das ist meine Angst. Frage dich: Was verunsichert mich? Was kann ich dagegen tun?

### 2. DER EINZELNE FREMDE KANN FREUND WERDEN

„Die Fremden“ bleiben für Robinson Crusoe bedrohlich. Es ist typisch menschlich, dass uns große Gruppen von Fremden verunsichern. Aber der Einzelne kann zum Freund werden. Millionen fremder Menschen sind zu viel für den Einzelnen. Aber einer oder zwei können zu Bekannten und

Freunden werden. Wenn jeder einzelne Christ oder jede Gruppe von Menschen, z. B. ein Chor, Verein, oder Hauskreis, sich um einen oder eine Handvoll Menschen kümmert, können viele Neuankömmlinge Hilfe erfahren.

**TIPP:** Frage dich: Wer könnte für mich der Nächste sein? Wen könnte ich einladen, mit mir Joggen zu gehen, Deutsch zu lernen oder ein Hobby gemeinsam auszuüben? Wem kann ich zum Freund werden? Wenn du niemanden kennst, frage bei Diakonie oder der Flüchtlingshilfe oder schaue unter [www.start-with-a-friend.de](http://www.start-with-a-friend.de) nach.

### 3. KLEINE SCHRITTE FÜHREN AUCH ZUEINANDER

Freitag und Robinson waren nicht vom ersten Tag an beste Freunde. Es war ein Prozess des Kennenlernens, der Anpassung, des Spracherwerbs und des Dialogs, bis sie eng verbunden waren. Sie wurden ein Team, das Herausforderungen bestand. Je nachdem, ob man introvertierter oder extrovertierter ist, kann man sich schneller oder langsamer an die direkte Begegnung heranwagen: Etwa zuerst beim Kleidersortieren oder bei der Essensausgabe in einer Unterkunft helfen oder gleich Aktivitäten organisieren und Menschen zu sich nach Hause einladen.

## Die Angst vor dem Fremden ist oft in der eigenen Biographie verwurzelt ist. Es lohnt sich, ihr auf die Spur zu kommen.

**TIPP: Überlege: Was könnten die ersten kleinen Schritte sein? Mit wem zusammen könnte ich Flüchtlingen das Ankommen erleichtern? Anregungen findest du im Heft „Willkommenskultur“ (s.u.) und bei Diakonie und Caritas.**

### 4. HIMMLISCHER BEISTAND IST HILFREICH

Robinson beschreibt, wie er in Ausnahmesituationen um göttliche Hilfe gefleht hat. Ich glaube, dass segnendes Gebet einen Beitrag leisten kann, dass Dinge besser oder sogar dann gelingen können, wenn menschliche Möglichkeiten an ihre Grenzen kommen. Ich wünsche mir, dass gläubige Menschen sich eine Person, eine Familie oder eine Flüchtlingsunterkunft „aufs Herz legen“ lassen und regelmäßig segnend dafür beten. Segnen heißt „Gutes aussprechen“. Das können wir tun, indem wir z.B. beten um

S egen und Schutz (auch vor rechtsextremen Anschlägen)  
A rbeiter – Menschen, die sich einbringen  
L ebensperspektiven  
A nnahme, Integration, Ankommen  
M acht Gottes, Zeichen und Wunder

\*Salam ist arabisch und bedeutet Frieden. Du kannst das Wort als Gedächtnisstütze verwenden, um dich an die einzelnen Aspekte des Gebets zu erinnern.

**TIPP: Überlege: Für welche/n Flüchtling/e oder welche Unterkunft möchte ich täglich oder so oft ich daran denke, Segen aussprechen?**

### 5. WERTE SIND VERÄNDERBAR

Freitag kam aus einer Kannibalen-Kultur. Weiter weg von der englischen Tee trinkenden Kultur Robinsons konnte eine Lebensweise kaum sein. Ja, es war bedrohlich für Robinson, einen Menschen mit solch einem Hintergrund ins eigene Leben zu lassen. Ähnlich bedrohlich empfinden manche Menschen die Kultur und Werte der Neuankömmlinge.

Werte sind sehr stabil, jedoch bei emotionaler Bewegung veränderbar. Robinson hat Freitag das Leben gerettet. Dafür war Freitag dankbar. So war er offen, sich mit Robinson intensiv über Glauben und Werte auszutauschen und viele seiner Werte anzunehmen. Robinson lernte manches von Freitag. Der Austausch hat beide verändert.

**TIPP: Denk mal darüber nach, welche Überzeugungen und Werte du Menschen, die neu hier ankommen, gern anbieten würdest. Schaffe Gelegenheiten zur Begegnung und zum Austausch.**



*Kerstin Hack ist Autorin, Coach und Verlegerin. Sie lebt in Berlin, wo sie ein altes DDR-Marineschiff zu einem Ort der Begegnung und Inspiration umbaut. [www.kerstinhack.de](http://www.kerstinhack.de)*



#### MEHR ZUM THEMA

Flüchtlingen erleichtern, hier anzukommen. Ihre Situation und ihre Bedürfnisse verstehen und mit ihnen in Beziehung auf Augenhöhe treten. Dazu bietet dieses Quadro-Heft praktische Hilfestellung. Ideal für alle, die Willkommenskultur leben möchten.

**Willkommenskultur. Flüchtlinge kennenlernen und unterstützen.** Hrsg. Kerstin Hack und Gemeinsam für Berlin, 40 Seiten. Down to Earth Verlag 2015, 5,00 Euro, ab 10 Stück Staffelpreise möglich.

[www.down-to-earth.de](http://www.down-to-earth.de)

## GEBET FÜR FLÜCHTLINGE

Wähle eine geflüchtete Person, Familie oder eine Unterkunft für Flüchtlinge aus und bete für sie.

**S** egen und Schutz

**A** rbeiter – Menschen, die sich einbringen

**L** ebensperspektiven

**A** nnahme, Integration, Ankommen

**M** acht Gottes, Zeichen und Wunder

**Salam = arabisch für Frieden**

„Lasst uns doch mal treffen und über die Erfahrungen im Engagement für die GGE und die CE austauschen. Vielleicht können wir ja voneinander lernen.“  
Mit diesen Worten am Telefon fing eine Freundschaft an, die Konfessionen verbindet.  
Zwei Berichte aus evangelischer und katholischer Sicht.

## DIE „GÜCKLICHEN WENIGEN“

Von Silvia Jöhring-Langert

ES IST NUN ungefähr fünf Jahre her, dass ich in meiner Funktion als Referentin der GGE-Westfalen Werner Nolte, Diözesansprecher für die Charismatische Erneuerung in der Katholischen Kirche (CE) im Bistum Paderborn anrief. So fing alles an. Nach zwei oder drei Treffen zu zweit, kamen wir auf die Idee, uns doch mal als Ehepaare zu verabreden. Der Austausch war interessant: Gleiche Anliegen, ähnliche Probleme, vergleichbare Herausforderungen in den jeweiligen Kirchen. Aber nicht nur das Gespräch war interessant. Gemeinsam zu beten und Gott zu loben machte Freude. Dabei bemerkten wir, dass der Heilige Geist auch in einer anderen Konfession Menschen erfüllt und leitet. Weil wir feststellten, dass auch die „Chemie“ zwischen uns stimmte, trafen wir uns daraufhin zum Wandern und Kaffeetrinken, meist verbunden mit Austausch und Gebet. Irgendwann war die Idee geboren: Lasst uns zu einem gemeinsamen Gebetstag mit GGE und CE einladen und die guten Erfahrungen der geistlichen Gemeinschaft mit anderen teilen.

Zum ersten gemeinsamen Gebetstag 2014 in Paderborn kamen achtzig Besucher. Alle verband die gleiche Seh-



an diesem Gebetstag waren die Gemeinschaft, die der Heilige Geist stiftet, deutlich spürbar und das großen Anliegen: Evangelisation, geistliche Erneuerung unserer Kirchen und die Ausrüstung der Gläubigen zum „Leben im Geist“. So hat unsere Freundschaft zu viert eine öffentliche Dimension bekommen; wir haben sie für unsere jeweilige Bewegung „nutzbar“ gemacht. Für dieses Jahr planen wir kurz vor der bundesweiten Konferenz „Pfingsten 21“ noch einmal einen regionalen konfessionsverbindenden Gebetstag in Paderborn.

Gordon MacDonald nennt Christen, die einander echte Freunde sind, die „glücklichen Wenigen.“ Sie zeichnet aus, dass sie neben der Beziehungspflege über Wandern, Spielen, Feiern usw. mit einem ähnlichen Erfahrungshintergrund gemeinsam vor Gott stehen, ins Leben der anderen hinein sprechen und miteinander und füreinander beten können. – Was hat Gott noch alles vor, wenn wir das konfessionsübergreifend tun?

Silvia Jöhring-Langert ist verheiratet mit Björn (siehe Bild), hat zwei erwachsene Töchter und lebt in Lippstadt. Sie ist als Referentin für die GGE-Westfalen tätig.

Irgendwann war die Idee geboren:  
Lasst uns zu einem gemeinsamen  
Gebetstag einladen und die guten  
Erfahrungen mit anderen teilen.

sucht nach Austausch und geistlicher Gemeinschaft über konfessionelle Grenzen hinweg. Zu viert machten wir uns an diesem Tag einen Spaß daraus, Vorurteile über Katholiken und Protestanten hochzuhalten; es durfte gelacht werden. Zum zweiten Gebetstag 2015 kamen schon 100 Teilnehmer. Diesmal hatten wir den katholischen Priester Peter Meyer und Pfr. Henning Dobers als Vorsitzenden der GGE eingeladen. Beide waren aufgefordert, über ihre Vision vom Reich Gottes in unseren Kirchen zu sprechen. Auch

## „FREUNDSCHAFTEN, DIE IM HIMMEL BESCHLOSSEN SIND“

Von Werner Nolte

EIN UNERWARTETER ANRUF an einem Nachmittag, – eine freundliche Referentin der GGE-Westfalen stellt sich vor, um einen Termin zu vereinbaren. Ok, – ein weiterer Termin in der Fülle der Aufgaben. – Ein prall gefüllter Terminkalender ist nicht gerade die beste Bedingungen für eine nachhaltige Begegnung. Dennoch lausche ich dem Anliegen mei-

Dichter und Erzähler, ein: „Es gibt Freundschaften, die im Himmel beschlossen sind und auf Erden vollzogen werden“. So etwas muss es wohl sein! Ein interessanter Gedanke, dass Gott durch Freundschaften etwas vorhat! Ja, dass er sie als Schlüssel für die Geschwisterlichkeit in der Verschiedenheit nutzt. „Macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid“, heißt es im Philipperbrief (2,2). Diese Einheit gründet in der Kraft des Heiligen Geistes, diesem

Ein interessanter Gedanke, dass  
Gott Freundschaften als Schlüssel  
für die Geschwisterlichkeit in der  
Verschiedenheit nutzt.

Geist Gottes, dem unsere größte Aufmerksamkeit gebührt!

Inzwischen haben wir viel gemeinsam erlebt und gebetet – charismatisch, ehrlich und von Herzen! Eine echte Gnadenzeit. Und das, obwohl so viel schwierige Geschichte unsere Kirchen trennt. Die Konsequenz: In Dankbarkeit und in Erwartung weiterer Überraschungen des Heiligen Geistes gehen die „Langerts“ und die „Noltes“ weiter im Gebet, im Dienst und im Feiern innerhalb der charismatischen Bewegungen der evangelischen und katholischen Kirche! Wir gehen weiter in der Hoffnung auf weitere Anknüpfungspunkte der verfassten Kirchen und als Zeichen für Gottes grenzüberschreitende Liebe für jeden Menschen und für die Welt. Möge der Herr sein Volk leiten und in weites Land führen. Das ist unser Gebet auch für die Konferenz „Pfungsten21“ in Würzburg. Wir wandern weiter und werden staunen.

Werner Nolte (B.A. Psychische Gesundheit) ist mit Christiane (siehe Bild) verheiratet und hat vier erwachsene Söhne. Er ist Diözesansprecher der CE in der Erzdiözese Paderborn und im Vorstand der CE Deutschland.



ner Gesprächspartnerin am Telefon. Es schien sehr sinnvoll und bereits lange notwendig, ein Treffen zu arrangieren, um die charismatische Bewegung in der evangelischen Kirche näher kennen zu lernen. Schließlich gab es seit Jahren diverse Kontakte bei verschiedenen Veranstaltungen. Aber nie hat der Funke so richtig gezündet und: Hat uns denn etwas gefehlt?!

Ich bekomme also Besuch und wir sprechen über viele Dinge, teils vorsichtig, vielleicht auch noch etwas unsicher, aber insgesamt mit einem ermutigenden Ergebnis. Wochen später klingelt erneut das Telefon, am anderen Ende eine nunmehr bekannte Stimme. Sie fragt nach weiteren Treffen – das ist echtes „Dranbleiben“! Was daraus geworden ist? Meiner Frau fällt dazu ein Aphorismus von Matthias Claudius (1740-1815), dem deutschen evangelischen Pfarrer,

# DER LANGE WEG IN DIE FREIHEIT

Die internationale Initiative „Wittenberg 2017“ ist eine mehrjährige Pilgerreise mit der Vision, durch Buße und Vergebung der Einheit des Leibes Christi zu dienen. Ein Erfahrungsbericht von Henning Dobers.

Das zweite Buch Mose erzählt, wie das Volk Israel nach einem guten Start durch ungünstige Umstände in eine 400-jährige Gefangenschaft in Ägypten geriet. Unverschuldet. Viele Generationen haben nie die Freiheit erlebt. Israel schrie zum Herrn und der erhörte sie. Gott selber fädelt von langer Hand ein, dass Israel den Weg in die Freiheit antreten konnte. Das aber erwies sich schwieriger als zunächst gedacht. Nach 400 Jahren Sklaverei musste die Freiheit der Kinder Gottes mühsam neu gelernt werden. Man kann sich an Ägypten auch gewöhnen.

## Es geht um Aufgabe jeglicher selbstgerechter Distanz.

Der Geist der Sklaverei verschwindet nicht freiwillig. Altes loslassen und Neues, Unbekanntes mutig betreten, das ist nicht einfach. In nur einer Nacht wurde Israel schließlich aus Ägypten geführt, aber es brauchte mehr als vierzig Jahre Wüstenwanderung, um Ägypten aus Israel zu führen.

Mir fällt auf: Immer wieder gibt es in der Heilsgeschichte diese ganz großen Linien, die gefühlt unendlich langen Zeiträume. Sie stellen nicht selten den Glauben auf eine harte Probe. Oft bereitet Gott im Verborgenen über einen langen Zeitraum hinweg Entscheidungen vor. Dann aber, wenn es so weit ist, geht es ganz schnell.

Wir haben es mittlerweile auf fast 500 Jahre gebracht – selbstverschuldete Gefangenschaft in einer vielfach gespaltenen Kirche. Und es ist so schwer, den Weg in die Freiheit anzutreten. Es liegt nicht an Gott, dass wir immer noch Gefangene sind. Wir brauchen den Mut, Gott mehr zu gehorchen als Menschen und Systemen. Es liegt nicht an Gott, dass wir immer noch nicht gemeinsam Abendmahl feiern und gegenseitig die Taufe anerkennen, nur um die zwei größten Klippen zu nennen. Und doch: Es tut sich etwas. Nicht nur in unserem Land, sondern auch weltweit. Etwas ist in Gang gekommen.

Ende Oktober 2015 traf sich für eine Woche die „Initiative Wittenberg 2017“. Friedrich Aschoff, Ehrenvorsitzender der GGE, gehört übrigens zu den Mitbegründern. „Wittenberg 2017“ ist eine internationale Initiative von Christen und

Juden unterschiedlicher Prägungen. Seit mehreren Jahren schon geht diese wachsende Weggemeinschaft in einer Haltung der Demut den Weg einer geistlich-theologischen Aufarbeitung der Kirchengeschichte. „Wittenberg2017“ ist eine mehrjährige Pilgerreise. Ein Versöhnungsweg. Immer geht es um waches Hinhören und genaues Hinschauen: Warum ist was wann schief gelaufen und was waren die Konsequenzen? Was können wir heute tun? Wo braucht es Buße und Vergebung? Was sind die nächsten Schritte? Es geht darum, den anderen verstehen zu wollen. Es geht um Aufgabe jeglicher selbstgerechter Distanz und statt dessen um die Einübung in eine Haltung der Identifikation mit der fremden und der eigenen Geschichte. Jedes Jahr findet ein Treffen an einem Ort statt, an dem es in der Geschichte zu Trennungen und Verwerfungen kam. Das letzte Treffen war in Rom; das nächste wird in Wittenberg sein.

Rom bietet so ziemlich alles, was im Laufe der letzten 2000 Jahre gelungen oder auch gründlich schief gelaufen ist. Von den Katakomben bis hin zum Petersdom. Erbaut über dem Grab von Petrus und in seiner heutigen Gestalt durch den Ablasshandel im 16. Jahrhundert finanziert, steht der Petersdom immer auch für die Katastrophe der Spaltung. Rom steht sowohl für die Märtyrerkirche als auch für die Infektion der Kirche mit Stolz und Unbußfertigkeit. An diesem Ort kamen wir hörend, betend und bekennend zusammen. Unsere Gruppe von etwa siebzig Personen hat an vier symbolischen Stellen in einer Haltung der gegenseitigen Identifikation intensiv gebetet und um Vergebung gebeten: Über den Gräbern der Märtyrer, im Petersdom, im Lateran und am Titusbogen.

Wir haben über den Katakomben einen Gottesdienst mit Fußwaschung gefeiert. Um die Füße des anderen waschen zu können, muss ich mich beugen. Und auch der, der sich die Füße waschen lässt, braucht eine Haltung der Demut. In diesem Kontext bedeutet das: Ich beuge mich nicht nur vor dem anderen als Individuum, sondern auch vor seiner Kirche und ihrer geistlichen Tradition. Zum ersten Mal in meinem Leben hat mir ein katholischer Priester aus England die Füße gewaschen. Dieses Erlebnis hat mich für immer verändert. Wir kommen vom Reden zum Tun. Wir sind unterwegs in die Freiheit, ohne die guten Traditionen zu vergessen. Wir sind dabei, „Ägypten“ zu verlassen.

[www.wittenberg2017.eu](http://www.wittenberg2017.eu)

# BITTET, SO WIRD EUCH GEGEBEN

Von Bernd Oettinghaus

„BITTET, SO WIRD EUCH GEGEBEN“ (Mt 7,7) – Das ist Verheißung und Zumutung zugleich: Verheißung durch die Perspektive der Erfüllung, die Jesus in der Bergpredigt dem gläubig Bittenden zusagt. Wir dürfen unserem Vater im Himmel dankbar unsere Bitten vorbringen, weil er seinen geliebten Kindern gute Gaben geben will; Zumutung, weil es uns Mitverantwortung daran gibt, wenn ohne unser Gebet der Wille Gottes nicht geschieht. Einwand: Ist Gott nicht souverän und tut sowieso, was er will? Ist unser Gebet deshalb nicht letztlich überflüssig?

„Bittet, so wird euch gegeben“ – Damit fordert Jesus uns heraus, unsere eigenen Bitten so wert zu achten, dass wir uns die Mühe geben, sie in Worte zu kleiden und nicht der Versuchung erliegen, uns die „Arbeit“ des Gebetes zu ersparen. Wenn Jesus nach intensivem Bitten und Flehen betet „... nicht mein, sondern dein Wille geschehe“, sollen wir das nicht fatalistisch wie ein Mantra gebrauchen und uns das Bitten und Flehen ersparen. Gott sucht tatsächlich unser Gebet, um seinen Willen auf Erden zu tun. Nicht, weil er es sonst nicht könnte, sondern weil er sich selbst festgelegt hat, ihn unter Einbeziehung von uns umzusetzen. Schließlich hat er uns mit dem Auftrag, die Erde zu füllen, zu bebauen und zu regieren, reale Verantwortung übergeben. Er hat sich auf diese Weise freiwillig von uns Menschen abhängig gemacht. Gott würdigt uns der Beziehung fast auf Augenhöhe.

## DEN MACHTBARKEITSWAHN ÜBERWINDEN

„Bittet, so wird euch gegeben“ lehrt, dankbar anzuerkennen, dass Gott uns nicht aus dem Weg räumt, damit alles nach seinem Plan läuft, sondern uns Mitverantwortung zutraut. Dabei akzeptiert er unseren eigenen Willen und unsere Unabhängigkeit. Sein Weg ist nicht in erster Linie, Sünde zu verhindern, sondern Beziehung zu bauen, zu vergeben und dann neue Wege mit uns zu gehen. So dürfen wir un-

sere Würde ergreifen, Mitarbeiter, ja Mitregenten Gottes zu sein. In realistischer Einschätzung unserer Ohnmacht angesichts dieser Vollmacht bleibt uns nichts anderes, als demütig um seinen Rat und seine Hilfe zu bitten. So bringen wir ihm unsererseits Vertrauen und Liebe entgegen sowie den Wunsch, unsere geschenkte Verantwortung nicht ohne seine Allmacht auszuleben. Unsere Sucht nach Unabhängigkeit und den Wahn der eigenen Machbarkeit gilt es zu über-

## Ist Gott nicht souverän und tut sowieso, was er will? Ist unser Gebet deshalb nicht letztlich überflüssig?

winden. Angesichts der Nöte und Probleme heute dürfen wir unsere „Bitten in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden lassen“ (Phil 4,6). Statt in angstvoller Lähmung zu verharren, gehen wir dankbar im „Beten und Tun des Gerechten“ (Bonhoeffer) an der Seite Jesu auf dem Weg der Verheißung.

Können wir von der Vollmacht im Gebet wissen und sie nicht in aller unserer Ohnmacht vor Gott in Anspruch nehmen? Es gibt viel zu tun, beten wir los!



Bernd Oettinghaus ist Gärtnermeister, Diplomatheologe, Gemeindegründer und Gebetsleiter der Ev. Allianz Frankfurt und leitet den „Runden Tisch Gebet“ der Lausanner Bewegung. Er ist verheiratet und hat vier erwachsene Kinder sowie Enkelkinder.

## VERANSTALTUNGEN FRÜHJAHR UND SOMMER 2016

### 24. – 27. MÄRZ 2016 DAS LEIDEN JESU BETRACHTEN UND OSTERN FEIERN. BESINNUNGSTAGE

Mit Jesus leiden – mit Jesus sterben – mit Jesus auferstehen. Wir beginnen mit einem Gottesdienst am Abend des Gründonnerstags, danach lassen wir uns durch die Passionsgeschichte Jesu nach den Evangelien führen, um das Geheimnis des stellvertretenden Leidens und Sterbens Jesu für uns persönlich zu entdecken. Am Ostersonntag wollen wir das Wunder der Auferstehung Jesu von den Toten an uns erfahren.

**Anmeldung:** Bitte bis 9. März 2016. **Leitung:** Pfr. i.R. Dieter und Sabine Schneider & Team. **Preis:** EZ 172,50 €, DZ 303,00 € für Übernachtung und Vollpension. Tagesgast: 96,00 € inkl. Vollpension, Seminargebühr: 40,00 € pro Person. **Seminarnummer 61603**

### 15. – 17. APRIL 2016 GOTT SCHREIBT AUF KRUMMEN ZEILEN GERADE

Wie geht es uns mit den tragischen, schmerzlichen Erfahrungen in unserem Leben? Unfälle, Krankheiten, Krisen, Brüche, Verluste und Scheitern vielfältigster Art machen an unseren Türen nicht halt. Gibt es hier noch einen Sinn oder gar einen Plan Gottes? Welche Hilfen können uns einen angemessenen Umgang ermöglichen? Kann Gottes Geist dahinein sein Werk tun? In der Vorbereitung auf dieses Seminar haben wir schon mal die Bibel gewälzt und Biographien in der Kirchengeschichte gesucht und fragend vor Gott gestanden. Biblische Betrachtung, Stille, Gebet, Segnung, seelsorgerliche Zeiten, Gottesdienst und Abendmahl wollen uns mit unseren Erfahrungen und Fragen in Gottes heilende, tröstende und erhellende Gegenwart führen.

**Anmeldung:** Bitte bis zum 31. März 2016. **Leitung:** Sup. i.R. Peter Heß & Pfr. i.R. Dietrich Tews. **Preis:** EZ 115,00 €, DZ 202,00 € für Übernachtung und Vollpension. Tagesgast: 64,00 € inkl. Vollpension, Seminargebühr: 35,00 € pro Person. **Seminarnummer 61604**

### 09. – 11. JUNI 2016 GEISTLICH LEITEN LERNEN. SEMINAR FÜR ALLE, DIE HAUPT- UND EHRENAMTLICH GEMEINDE LEITEN

Wer kennt dies nicht: Lange Diskussionen im Kirchenvorstand, lauter tolle Ideen in einer Projektgruppe ... Was bedeutet in solchen und ähnlichen Situationen „geistliche Leitung“? In diesem Seminar werden wichtige Grundlagen gelegt und wegweisende Kriterien aufgezeigt:

- Gute Leitung – ein Schlüssel, nicht nur für Gemeinden!
- „Lernt von mir“ – Jesus und die Kunst der Menschenführung
- Vision – Mission – Aktion: Wie Gottes Geist durch uns zum Zuge kommt
- Vom Ich zum Wir – Leiten im Team

In thematischen Referaten werden wir theologische Grundlagen legen, in Gesprächsgruppen die praktische Anwendung reflektieren, in Einzelgesprächen auf die individuelle Situation der Teilnehmer/innen eingehen.

**Anmeldung:** Bitte bis zum 23. Mai 2016. **Leitung:** Pfr. Swen Schönheit, Pfr. Udo Schulte, Pfin. Gundula Rudloff. **Preis:** EZ 115,00 €, DZ 202,00 € für Übernachtung und Vollpension. Tagesgast: 64,00 € inkl. Vollpension, Seminargebühr: 50,00 € pro Person. **Seminarnummer 61605**

Alle weiteren Termine für 2016 finden Sie im Jahresprogramm, das im Büro der Tagungsstätte bestellt oder auf der Homepage heruntergeladen werden kann.



#### KONTAKT

**GGE-Tagungsstätte**  
Obernkirchen, Kirchplatz 14  
31683 Obernkirchen  
Telefon: (05724) 51 549  
info@gge-obernkirchen.de  
www.gge-obernkirchen.de

Alle Preise gelten inklusive  
Übernachtung mit  
Bettwäsche und Handtüchern,  
Verpflegung und Seminar-  
gebühr. Auch eine Teilnahme  
als Tagesgast ist möglich.

## GGE-Veranstaltungen

### Terminhinweise für 2016

#### LEBEN IM GLAUBEN

##### 12.03.2016

**Ein.Fluss.Reich. Impulstag.** Mit Swen Schönheit, Ursula und Manfred Schmidt, in 31134 Hildesheim, Michaeliskloster Hildesheim, Hinter der Michaeliskirche 3-5. Anmeldung: GGE Deutschland, Telefon: (05541) 954 68 61, E-Mail: info@gge-deutschland.de

##### 19.03.2016

**Tag der Stille.** Mit Brigitte und Volker Nickel. In 86316 Friedberg, Ev. Kirche „Der gute Hirte“, Herrgottruhstraße 1 1/2. Anmeldung: Evang. Pfarramt Friedberg, Telefon: 0821-603325, E-Mail: brivonick@t-online.de

##### 29.03.2016 bis 02.04.2016

**Simplify – einfach glauben, Gott begegnen. GGE-Ostertage.** Mit Pfarrer-ehepaar Ranke, Pfrn. Kathrin Bohe und Team. In 87448 Waltenhofen-Memhölz, Haus der Familie, Schönstatt auf'm Berg 88. Anmeldung: GGE-Südbayern, Telefon: (08241) 99 65 67, E-Mail: briggitte-fietz@t-online.de

##### 27.04.2016 bis 01.05.2016

**Seminar Familienstellen.** Mit Rolf Gersdorf & Team. In 31683 Obernkirchen, GGE-Tagungsstätte, Kirchplatz 14. Anmeldung: GGE-Tagungsstätte Obernkirchen, Telefon: (0 57 24) 5 15 49, E-Mail: info@gge-obernkirchen.de

##### 04.05.2016 bis 08.05.2016

**Auf Kurs bleiben. Vertiefungsseminar.** Mit P. i.R. Horst Bringmann, P. Hans-Carl Schlüter, P. Wilfried Keller & Team. In 29320 Hermannsburg, Evangelisches Bildungszentrum Hermannsburg, Lutherweg 16. Anmeldung: Timo Körbel-Broczyński, Telefon: (04247) 971010, E-Mail: timo.koerbel-b@t-online.de

##### 24.05.2016 bis 28.05.2016

**Heilwerden in Gottes Gegenwart. Seelsorgeweche.** Mit Christa und Hartmut Bernitz. In 02828 Görlitz, Hoffnungskirche Görlitz Königshufen, Von Rodewitzweg 3. Anmeldung: Pfr. Frank Hirschmann, Telefon: (0 35 81) 87 89 97, E-Mail: hermine.hirschmann@googlemail.com

##### 26.05.2016 bis 29.05.2016

**Die Kraft der Bilder von Erlösung und Heilung. Tagung.** Mit Pfr. i.R. Christoph und Christine Siekermann, Pfr. i.R. Dietrich und Ulrike Sprenger, Pfrn. Waltraud Mitteregger. In 59909 Bestwig, Bergkloster Bestwig. Anmeldung: GGE-Regionalbüro Westfalen, Telefon: (0 29 41) 76 75 67, E-Mail: gge-westfalen@t-online.de

#### SEMINARE FÜR LEITER

##### 22.04.2016 bis 24.04.2016

**Geistlich leben & leiten. Begegnungstagung GGE-Netzwerk für Kirche und Theologie.** Mit Henning Dobers, Swen Schönheit, Susanne Entschel, Gregor Mathee, Dr. Guido Baltes, Dr. Tobias Sarx. In 34269 Hofgeismar, Evangelische Tagungsstätte Hofgeismar, Gesundbrunnen 8-11. Anmeldung: GGE Deutschland, Telefon: (05541) 954 68 61, E-Mail: info@gge-deutschland.de

#### EHE

##### 17.06.2016 bis 19.06.2016

**Neuer Schwung für Ihre Ehe. Seminar für Ehepaare.** Mit Pfr. Holger & Ulrike Tielbürger und Andreas & Uta Pohl in 31683 Obernkirchen, GGE-Tagungsstätte, Kirchplatz 14. Anmeldung: Telefon: (0 57 24) 5 15 49, E-Mail: info@gge-obernkirchen.de

#### FRAUEN

##### 27.07.2016 bis 31.07.2016

**Malen für die Seele. Intensiv-Seelsorgeweche für Frauen.** Mit Dorothea Gersdorf und Christine Siekermann. In 31683 Obernkirchen, GGE-Tagungsstätte, Kirchplatz 14. Anmeldung: Telefon: (0 57 24) 5 15 49, E-Mail: info@gge-obernkirchen.de

Alle Angaben ohne Gewähr. Weitere Informationen zu allen Veranstaltungen finden Sie im Internet auf [www.gge-deutschland.de](http://www.gge-deutschland.de) unter dem Menüpunkt *Veranstaltungen/GGE-Termine*.

#### IMPRESSUM

**Herausgeber & Vertrieb**  
Geistliche Gemeinde-Erneuerung e.V.  
Henning Dobers, Vorsitzender der GGE  
Schlesierplatz 16, 34346 Hannoversch Münden  
Tel.: (05541) 954 68 61, [dobers@gge-deutschland.de](mailto:dobers@gge-deutschland.de)  
[www.gge-deutschland.de](http://www.gge-deutschland.de)

**Redaktion**  
Gundula Rudloff (Redaktionsleitung),  
Henning Dobers, Swen Schönheit  
**Kontakt:** Im Moore 25, 30167 Hannover  
Tel.: (0511) 967 680 80, [redaktion@gge-deutschland.de](mailto:redaktion@gge-deutschland.de)

**Gestaltung**  
Katja Gustafsson, [www.kulturlandschaften.com](http://www.kulturlandschaften.com)

**Druck**  
Strube Druck & Medien, 34584 Felsberg

**Bankverbindung**  
Evangelische Bank eG  
IBAN DE29 5206 0410 0006 4148 69  
BIC GENODEF1EK1

**Bitte nennen Sie bei einer Überweisung immer Ihren Namen und Ihren Ort, damit wir Ihnen eine Spendenbescheinigung erstellen können.**

**Bildnachweise**  
Titel, S.15: Fotoline/photocase.com, S.5: iStockphoto, S.7,8: zettberlin/photocase.com, S.9: Kay Fochtmann/photocase.com, S.10,11: suze/photocase.com, S.12: Henning Dobers, S.17: \*princessa\*/photocase.com, Patrick Lienin/photocase.com, Fotodieb/photocase.com, JuttaM/photocase.com, S.19: bauzaun./photocase.com, S.20,21: fischde/photocase.com, S.23: dergestalter/photocase.com, S.25,26: iStockphoto, David Dieschburg/photocase.com, S.28: Birgit-Cathrin Duval, S.29: klublub/photocase.com, S.33: blindguard/photocase.com, S.34: Gerhard Wehner

**Beilagen**  
Einer Teilaufgabe dieser Ausgabe liegen Flyer der GGE Deutschland bei.

Postvertriebsstück ZKZ: 54915 DPAG-Entgelt bezahlt



Mehr über die GGE finden Sie auf der Homepage: Nachrichten, Veranstaltungsinformationen, Medien und Materialien sowie die letzten Ausgaben von „Geistesgegenwärtig“ als PDF.

**30.09. – 03.10.2016**  
S.OLIVER ARENA  
WÜRZBURG

**HEILIGER GEIST**  
WIRKE UNTER  
UNS!

# pfingsten21

Ein Kongress Charismatischer  
Bewegungen in Deutschland

[www.pfingsten21.de](http://www.pfingsten21.de)



## DIE KRAFT DER BILDER VON ERLÖSUNG UND HEILUNG

**26.– 29. MAI 2016**

Tagung für alle, die sich nach  
persönlichem Heilwerden  
sehen und sich zurüsten  
lassen möchten zum Gebet  
für andere.

Wie können wir krankmachende oder blockierende Bilder loslassen? Wie finden wir zu dem Vertrauen und der Erwartung, dass Jesu himmlische Fülle und heilende Liebe für uns bereit liegt? In Referaten, Gruppengesprächen und Zeiten der Stille werden wir uns diesen Fragestellungen nähern.

**Referenten:** Pfr.i.R.Christoph und Christine Siekermann, Pfr.i.R. Dietrich und Ulrike Sprenger, Pfrn. Waltraud Mitteregger. **Ort:** Bergkloster Bestwig bei Meschede **Anmeldung:** Bis zum 24.03.2016 im GGE-Büro Westfalen, Tel: (02941) 767567, [gge-westfalen@t-online.de](mailto:gge-westfalen@t-online.de), [www.gge-westfalen.de](http://www.gge-westfalen.de)

## pfingsten21 – WARUM BIST DU DABEI?



„Ich fahre nach Würzburg, weil ich mich hin zu Gott bewegen will: geistlich, aber auch mal räumlich. Das haben die Jünger damals auch getan: „Als der Pfingsttag gekommen war, befanden sich alle am gleichen Ort“ (Apg 2,1).“  
*Christiane Gering, Hann. Münden*

„Ich bin dabei, weil ich einen starken innerlichen Impuls dafür spüre. Gerade in dieser Zeit ist es nötig, vom Heiligen Geist durchtränkt zu sein und das Vaterherz Gottes zu hören und zu fühlen. Besonders freut mich, dass die Referenten verschiedenen Konfessionen angehören.“  
*Petra Lang, Tübingen*



„In mir ist in den letzten Jahren eine Sehnsucht nach Erfüllung durch den Heiligen Geist gewachsen, gleichzeitig die Freude am gemeinsamen Lobpreis mit Geschwistern aus den unterschiedlichen Konfessionen. Vereint durch die Liebe Christi und das Wirken des Heiligen Geistes Gott zu loben, lässt mein Herz höher springen.“  
*Björn Langert, Lippstadt*

**JETZT ANMELDEN UND FRÜHBUCHERRABATT SICHERN!**

[www.pfingsten21.de](http://www.pfingsten21.de)